Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint: Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 58 — Sonntag, den 13. April 1930 — 48. Jahrgang

Reichstagsauflösung unvermeidlich

Ultimatum Dr. Brünings an die Deutschnationalen — Lösung der Finanzreform durch ein Ermächtigungsgesetz

Berlin. Wie der „Lokalanzeiger" berichtet, hat Reichskanzler Brüning dem deutschnationalen Fraktionsführer Oberfohren angekündigt, falls der Reichstag die Steuern ablehne, werde er eine Ermächtigung für die Finanzbereinigung fordern. Werde auch diese abgelehnt, so werde die Reichsregierung den Reichstag auflösen, die Finanzen mit Art. 48 bereinigen und das Agrarprogramm fallen lassen.

*

Berlin. Die gemeinsame Sitzung des Reichskabinetts mit den Führern der Regierungsparteien hatte das Ergebnis, daß der Gedanke eines Ermächtigungsgesetzes wieder fallen gelassen wurde. Es besteht aber Uebereinstimmung darüber, daß die politische Entscheidung bereits am Sonnabend im Reichstag herbeigeführt werden soll. Weiter waren sich die Parteien mit dem Kabinett darüber einig, daß eine Verbindung zwischen Finanz- und Agrargesetz in der Weise hergestellt werden soll, daß die Regierungsparteien einen Antrag einbringen, wonach Finanz- und Agrarprogramm nur gemeinschaftlich in Kraft treten. Wie die Telegraphen-Union hört, will das Kabinett sowohl im Falle der Ablehnung der genannten Verbindung, als auch im Falle der Ablehnung wichtiger Deckungsvorlagen noch am Sonnabend den Reichstag auflösen. In der Sonnabendsitzung des Reichstages wird Reichskanzler Dr. Brüning selbst das Wort ergreifen.



Dr. Brüning
Der deutsche Reichskanzler.



Kommissar für Entschädigungen auf Grund des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens

wurde der bisherige Oberregierungsrat im Reichsfinanzministerium, Dr. Lazarus. Die neue Reichsstelle wird die Entschädigungsansprüche deutscher Reichsangehöriger aus dem Liquidationsabkommen selbständig einleiten und vertreten.

Amerika und die Flottenkonferenz

Der Kampf Frankreichs um die Flottenaufrüstung — Abkehr Englands von politischen Bindungen

Neuyork. Amerikanische Regierungskreise begrüßen das Ergebnis der Londoner Flottenbesprechungen mit stark betonter Begeisterung, wobei sie bestrebt sind, den Fehlschlag möglichst zu vertuschen. Im Senat jedoch wird bereits eine scharfe Opposition bemerkbar, insbesondere in Marinekreisen, in denen behauptet wird, daß die Flottengleichheit mit England illusorisch sei, da die Vereinigten Staaten dadurch gezwungen seien, fünf für die Landesverteidigung wichtige Schlachtkreuzer von ihrem Bauprogramm zu streichen und dafür völlig wertlose kleinere Einheiten zu bauen. Da die Annahme des Londoner Abkommens eine Zweidrittelmehrheit erfordert, steht im Senat ein schwerer Kampf bevor. Hoover ist aber entschlossen den Vertrag mit allen Mitteln durchzubringen.

London. Die zwischen England und Frankreich ausgearbeitete politische Formel ist entgültig aufgegeben worden. Die „Times", die stets in enger Fühlungnahme mit der Regierung berichtet, stellt ausdrücklich fest, daß in den weiteren Verhandlungen der europäischen Flottenmächte diese Formel nicht wieder auftauchen werde. Sie habe zur Beseitigung der Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Italien dienen sollen. Ihre Annahme wäre an die vorherige Einigung über die Höhe der französischen Tonnage und den italienischen Gleichheitsanspruch gegenüber Frankreich gebunden gewesen. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß vom britischen Standpunkt aus guter Grund für eine Genugtuung über den Fehlschlag des Versuches bestehe, die Fünfmächtekonferenz ins politische Fahrwasser zu steuern. Die Gefahr, daß Großbritannien weitere militärische und maritime Bindungen auf dem Kontinent eingehe, sei geschwunden.

Führerwechsel in Wien

Dr. Seipel von den Christlich-sozialen zurückgetreten

Wien. Freitag abend wurde parteiamtlich die aufsehenerregende Nachricht veröffentlicht, daß Bundeskanzler a. D. Seipel von der Führung der christlich-sozialen Partei zurückgetreten ist. Aus der Meldung, die die christlich-soziale Nachrichtenzentrale hierüber verbreitet, geht deutlich hervor, daß Dr. Seipel nicht beabsichtige, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. In der Meldung heißt es, Dr. Seipel stand vor der Wahl, da seine Gesundheit der Riesenarbeit auf die Dauer nicht gewachsen ist, sich entweder für die Parteiführerschaft oder für die über die Parteigrenzen hinausgehende Tätigkeit zu entscheiden. Er hat nun das Letztere getan.

Seinen Entschluß hat Dr. Seipel in einem Brief an den Obmannsstellvertreter, Staatssekretär Stöckler, bekanntgegeben. Dieser Brief ist bereits vom 10. März datiert. Es wird hinzugefügt, Dr. Seipel habe die Veröffentlichung auf Wunsch führender christlich-sozialer Politiker bis zur Beendigung der Wintersession des Nationalrates, also bis zur Verabschiedung des Antiterrorgesetzes hinausgeschoben.

Schwere Zusammenstöße in Bombay

London. Gandhi hat für Sonntag eine Frauenversammlung einberufen, um nun die Frauen in großen Scharen für den Streikpostendienst zur Unterbindung des Verbrauches von ausländischen Likören und des Tragens ausländischer Kleidung einzusetzen.

In Bombay kam es bei der Ankunft der am Donnerstag verhafteten 22 Personen außerhalb des Gerichtshofes zu Zusammenstößen zwischen einer großen Menschenmenge und der Polizei. Die Polizei versuchte vergeblich, die Menge zurückzutreiben und machte hierbei von dem Gummiknüppel Gebrauch. Dies war das Zeichen für einen Hagel von Steinen und Sandalen auf die Polizeibeamten. Von der Polizei wurden 10, von den Aufständischen 12 Personen zum Teil schwer verletzt. Für Sonntag wird der Beginn der Salzgewinnung in großem Umfange angekündigt.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag in Gefahr?

Die polnische Presse beschäftigt sich stark mit dem Schicksal des Agrarprogramms des Ministers Schiele und mit seinen Auswirkungen auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag. Der „Krakauer Kurier" schreibt, daß die Durchführung des Agrarprogramms gleichbedeutend sein werde mit einer Durchstreichung der so mühevoll angebahnten deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung. Die Realisierung dieses Programms müsse die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages überhaupt in Frage stellen, da auf diese Weise der Vertrag für Polen jeden Wert verlieren müßte.

Feuergefecht an der bulgarischen Grenze

Eine achtköpfige, schwer bewaffnete türkische Räuberbande überschritt am Mittwoch in der Nähe von Adrianopel die bulgarische Grenze und überfiel zahlreiche Bauerngehöfte. Ein sich den Räubern widersetzender Bauer wurde auf der Stelle getötet. Zahlreiche andere Bauern wurden verwundet. Der Grenzpolizei gelang es, die Banditen zu stellen. Es kam zu einem mehrstündigen Feuergefecht, in dessen Verlauf der Anführer der Räuberbande getötet wurde und zwei Räuber, schwer verwundet, in die Hände der Polizei fielen. Die übrigen Verbrecher entkamen über die Grenze.

Wird Amerika wieder naß?

Berlin. Im Repräsentantenhaus des Staates Neuyork, der bisher mit einer nur kleinen Mehrheit für die Prohibition war, wurde, wie Berliner Blätter aus Neuyork melden, mit 80 gegen 62 Stimmen ein Antrag angenommen, dem amerikanischen Kongreß ein Memorandum zu unterbreiten, in dem die Einberufung des nationalen Verfassungsausschusses zum Widerruf des Prohibitionsgesetzes gefordert wird.

Gegen die Politisierung der BIZ.

Berlin. Der „Berliner Börsenkurier" befaßt sich in einem Leitartikel mit den krampfhaften französischen Bemühungen, den Franzosen Quesnay, der nach verschiedenen Meldungen „in französischem Auftrage" nach Basel gesandt worden ist, schon jetzt als den Generaldirektor der BIZ hinzustellen. Es sei ein einzigartiger Vorgang, daß ein in Aussicht genommener — aber wie ausdrücklich festgestellt werden müsse — noch nicht ernannter Funktionär schon des Amtes walte, das ihm noch gar nicht übertragen worden sei. Nicht Sabotageabsichten hätten Dr. Schacht und die Reichsregierung dazu bestimmt, ihren, übrigens auch diplomatisch in den Hauptstädten der Welt begründeten Protest gegen die Ernennung eines Herrn Quesnay vorzubringen. Der Protest richtet sich nicht gegen die Person dieses Herrn, sondern dagegen, daß der für die Geschäftsführung bedeutsamste Posten dem Vertreter der an den Reparationen meist interessierten Macht anvertraut werden solle. Wenn man sich über Deutschlands Kopf hinweg schon über eine der wichtigsten Entscheidungen geeinigt habe, so wäre auch dann die Revision einer solchen Absicht dringend zu empfehlen. Andernfalls baue man gleich ein Skelett in das neue Haus und beginne mit einem Gewaltakt. Das wäre dem Sinne der Weltbankgründung und dem Geist des Bankstatuts strikt zuwider und könnte sich nur in einer für alle Teile verhängnisvollen Weise auswirken.

Zeppelinstart nach der Schweiz

Friedrichshafen. Der Start des Luftschiffes Graf Zeppelin für die erste diesjährige Fahrt in die Schweiz ist auf Sonnabend früh 8 Uhr erfolgt.

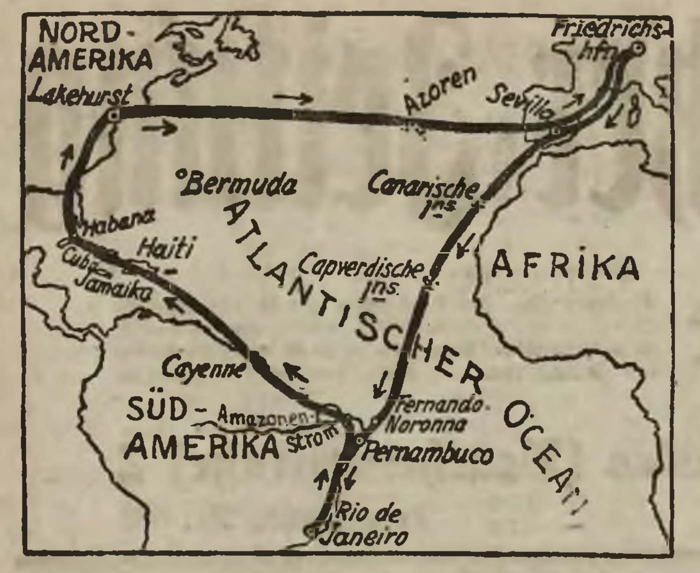
Massenaussperrung in England

London. Am Donnerstag abend sind in der Bradforder Wollindustrie etwa 100 000 Arbeiter ausgesperrt. Der volle Umfang der Arbeitseinstellung wird erst am Freitag morgen zu übersehen sein. Man rechnet mit rund 150 000 Ausgesperrten. Die Industrie wird dann also zum größten Teil stillstehen.

Der größte Unterschied zwischen dem letzten Angebot der Arbeiter und dem von den Unternehmern festgesetzten Lohn beträgt zwei Schilling die Woche, für Arbeiterinnen nur einen Schilling. Die Arbeiterschaft scheint auch jetzt einem Kompromiß auf der Grundlage einer Lohnkürzung um einen Penny die Stunde, gleich vier Schilling die Woche, nicht abgeneigt zu sein.

Der Wollarbeiterverband ist jedoch nicht bereit, den sogenannten Macmillan-Bericht anzunehmen, auf den sich die Unternehmer stützen, was sie übrigens nicht hindert, in ihren Forderungen teilweise darüber hinauszugehen.

In Bradford kam es am Donnerstag morgen zu einem leichten Zusammenstoß zwischen Streikposten und der Polizei. Es wurde niemand ernstlich verletzt, doch sind 5 Personen verhaftet worden.



Zur Südamerikareise des Graf Zeppelin

Am 10. Mai wird das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" von Friedrichshafen aus eine fast dreiwöchentliche Fahrt nach Süd- und Nordamerika antreten. Die große Reise, bei der zum ersten Male ein Luftschiff den Aequator kreuzen wird, soll die Verwendbarkeit des Zeppelins auch unter tropischem Klima beweisen. — Unsere Karte zeigt den projektierten Reiseweg des „Graf Zeppelin".

Dänische Schulforderungen in Südschleswig

Vor kurzem sind Vertreter der preußischen Regierung in Flensburg gewesen und haben dort mit Vertretern der dänischsprechenden Bevölkerung in dem bei Deutschland verbliebenen Teil von Schleswig Verhandlungen über die Schulforderungen der Dänen geführt. Die „Kulturwehr", das Organ der sog. Minderheiten in Deutschland, macht über das Ergebnis der Verhandlungen folgendes bekannt: „Die dänische Minderheit in Deutschland hat eine Reihe von Schulwünschen, die sich auf die Neuregelung der dänischen Gemeindeschulverhältnisse in Flensburg beziehen. Man wünscht dort den Neubau einer zentral gelegenen dänischen Gemeindeschule, welche die dänischen Kinder bis zu ihrem 10. Lebensjahre unterrichtet, während man alle Kinder über zehn Jahre in die große dänische Privatrealschule zu übernehmen gedenkt . . . Außerdem wünscht die dänische Minderheit Einfluß auf die Besetzung der Lehrstellen bei der öffentlichen Schule und eine Anerkennung der dänischen Fortbildungsschule und teilweise wenigstens eine Befreiung der Schüler derselben von den auf gesetzlichem Zwang beruhenden Unterricht an den deutschen Fortbildungsschulen." Die dänischen Vertreter sind über das Ergebnis der Verhandlungen sehr befriedigt gewesen, so daß anzunehmen ist, daß die preußische Regierung ihre Wünsche zu erfüllen gedenkt. Es ist begreiflich, daß die deutsche Bevölkerung in Nordschleswig ein solches Entgegenkommen der preußischen Regierung gegenüber den Dänen mit einiger Bitterkeit vermerkt, nachdem gerade in diesen Tagen die dänische Regierung wiederum zu erkennen gegeben hat, daß sie die Wünsche der deutschen Bevölkerung in der Schulfrage und bei der Bodengesetzgebung nicht zu berücksichtigen gewillt ist.

Ein Deutscher in Italien verhaftet

Mailand. Während einer Bootsfahrt in der Nähe des Festungsgebietes von Venedig wurde der 28jährige Deutsche Alexander Weber von einem Artilleriehauptmann festgenommen und auf die Polizei gebracht. Er wohnt seit drei Monaten in Venedig und wurde zur Durchführung weiterer Ermittlungen in Haft behalten. Da er auch eine Pistole bei sich hatte, wird er sich wegen mißbräuchlichen Waffentragens sowie wegen unterlassener Anmeldung bei der Fremdenpolizei zu verantworten haben.

Straßenkämpfe zwischen rumänischen Kriegsinvaliden und Militär

Bukarest. Nach einer Versammlung der rumänischen Kriegsinvaliden bildeten die Teilnehmer trotz behördlichen Verbotes einen Zug und marschierten bis zur Hauptstraße von Bukarest, der Calea Victoriei, wo ihnen ein starkes Militäraufgebot entgegentrat. Die etwa 2000 Demonstranten besetzten einen Teil der Straße. Der Verkehr mußte umgeleitet werden, die Geschäfte wurden geschlossen. Kurz entschlossen durchbrachen die Demonstranten die Soldatenreihen und es entwickelte sich eine förmliche Straßenschlacht. Mit Holzklötzen und Steinen wurde das Militär angegriffen, das seinerseits mit dem Seitengewehr vorging. Nachdem die Demonstranten in die Nebenstraßen abgedrängt waren, versuchten sie bis in die Nachmittagsstunden hinein immer wieder die Hauptstraße zu besetzen. Nach einer amtlichen Mitteilung sind 12 Demonstranten und acht Soldaten verwundet worden.

Diese Straßenkundgebungen hatten auch in der Kammersitzung noch ein Nachspiel.

Vatermord aus falscher Scham

Das Lodzer Bezirksgericht verurteilte die Hausbesitzerin Mikulska zum Tode, weil sie ihren Vater, der im Hause seiner Tochter als Wächter tätig war, kurzerhand erschossen hat, als er einmal in Anwesenheit von Gästen zu ihr kam. Seitdem die Tochter durch Heirat in die bürgerliche Klasse aufgestiegen war, schämte sie sich ihrer niederen Herkunft und ihres Vaters. Nach der Untat entfloh Frau Mikulska nach Argentinien. Den ihr nach dort nachgeschickten Polizeibeamten machte sie in fabelhaft rascher Erkenntnis der Lage zu ihrem Liebhaber. Es mußten dem ersten Kriminalbeamten noch zwei weitere nachgeschickt werden, die die Mörderin verhafteten und in Warschau gefesselt ablieferten.

Wie liquidiert man eine Diktatur?

Madrid. Bei einem Bankett zu Ehren des Schriftstellers und früheren republikanischen Deputierten Marcelino Domingo richtete der Publizist Eduardo Ortega Gasset scharfe Angriffe gegen Alfons den Dreizehnten, den er als den wahren Verantwortlichen für die Zustände der Diktaturzeit bezeichnete. Als in diesem Zusammenhang ein Schimpfwort gegen den König fiel, löste der anwesende behördliche Vertreter die Versammlung auf. Der Redner und einige andere Teilnehmer, darunter ein republikanischer Führer und ein Journalist, wurden verhaftet.

Der Vorfall kennzeichnet die politische Situation insofern, als sowohl die Sozialisten wie auch sämtliche Republikaner entschlossen sind, auch künftig die Forderung nach Feststellung der Verantwortlichkeit für die letzten Jahre zu vertreten.

Großfeuer auf dem Leipziger Bahnhof

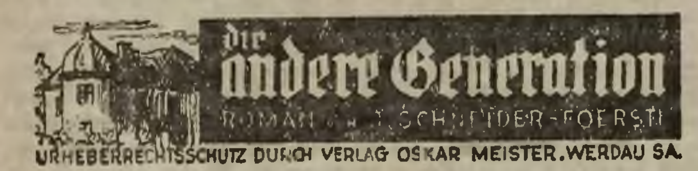
Auf bisher noch unaufgeklärte Weise brach im Dachgeschoß eines Kühlhauses auf dem Gütergelände des Leipziger Hauptbahnhofes gestern gegen 9 Uhr ein Feuer aus, das in den mit Torfmull gefüllten Kühlwänden reiche Nahrung fand und das ganze Gebäude ergriff. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Vom Krokodil verschlungen

In Gedong Tataan (Holländisch-Indien) verschlang ein Krokodil einen badenden Kolonisten. Es gelang, das Tier zu töten. In seinem Bauch fand man den Oberkörper des Unglücklichen mit Armen und Kopf unverletzt.



Ein Großfeuer in Leipzig
brach am 8. April in einem der Reichsbahn gehörigen Kühlhaus aus, dessen Dachgeschoß völlig vernichtet wurde.



(65. Fortsetzung.)

„Komm rasch — ehe die anderen zurück sind."

„Was soll's?"

Sie sah sich nach allen Seiten um. „Komm!"

Er stand auf und folgte ihr ins Haus. Sie lief die Treppe hinauf, daß er springen mußte, Schritt mit ihr zu halten. An der Türe horchte sie, drückte auf die Klinke und schob ihn voran. Ehe sie dieselbe schloß, lauschte sie noch einmal nach unten. Beim Aermel führte sie ihn nach der Wand, die dem Fenster gegenüberlag. Der Goldrahmen funkelte rötlich in der niedergleitenden Sonne, die durch die Scheiben kam. „Das Bild ist ein Geschenk von Lore-Lies zu Vaters Geburtstag. Das Köpfchen ist kein anderes als das ihres Knaben und des deinen. Sieh dir's mit Ruhe an — ich stehe draußen Wache."

Als Max von Ebrach nach einer Viertelstunde wieder herauskam, war das Weiß seiner Augen stark gerötet. Rita bemerkte, wie er sich mühte, ruhig zu sein. „Wenn Vater mir das Bild gäbe!"

„Ausgeschlossen! — Aber ich verschaff dir eine Kopie davon!"

„Rita! — —"

„Ja — für morgen hat sich der Maler Kunert angesagt. Der begeistert sich für den Kinderkopf. Er muß ihn mir abmalen — für mich. Ich möchte ihn in mein Wohnzimmer haben! Ich brauch nur ein bißchen nett mit ihm zu sein und mir ein paarmal die Hand küssen lassen."

„Hast du noch immer nicht genug — —?"

Sie unterbrach ihn lachend. „Nein, noch immer nicht! Man lernt nicht auf einmal um, wie du weißt. Ernst darf ich nichts davon sagen, daß ich Vaters Geheimnis kenne, also muß ich meine Wege hier allein gehen. Kunert ist übrigens ganz ungefährlich! Ein eingefleischter Junggeselle. Der würde mir lieber zwanzig Kopien schenken, als mich zur Frau nehmen."

Max bot ihr beim Abwärtssteigen der Treppe den Arm. Sie wehrte kühl. Unten am Stiegengeländer stand Ernst und sah nach ihnen herauf. Als er an der offenen Türe des Flures die geröteten Augen des Bruders gewahrte, forschte sein Blick in den Augen seiner Frau. Sie kam eben mit einem nassen Tuche aus der Küche und reichte es dem Schwager. „Lege das für ein paar Minuten über die Lider, Max. Es hat keinen Sinn, immer wieder Vergangenem nachzugrübeln. Manchmal beschert eine Stunde das, was Jahre versagt haben."

„Ist es um Lore-Lies?" fragte Ernst.

Rita nickte und schob ihren Arm in den seinen. Er war aber nicht ganz zufrieden, und als sie über die Kieswege schritten, drängte er ihr die Frage auf: „Er hat dich doch nicht irgendwie belästigt?"

Mit einem Ruck zog sie ihren Arm aus dem seinen und machte ihre Finger von ihm frei. Ihre Brauen waren ganz zusammengelegt. „Du solltest ihn bedauern, Ernst, und nicht beschmutzen."

Er schwieg.

„Gewöhne dir endlich einmal ab," sagte sie zwischen Lachen und Aerger, „immer nur daran zu denken, ob ein anderer etwas von mir wünscht. — Es will mich keiner als du allein! — Glaub es doch endlich!"

17.

Am nächsten Morgen nahm alles einträchtig voneinander Abschied.

Der General begleitete seine beiden Söhne und Rita zur Bahn. Seit Jahren hatte seine ganze Sorge seinem Aeltesten gegolten. Nun war es Max, den er bekümmert in das Kupee steigen sah. Wenn er Lore-Lies damals das Versprechen des Schweigens nicht gegeben hätte, würde heut alles anders sein. So war nichts daran zu ändern. Er mußte warten, bis ihn der Tod seines Schwures entband. Dann war es vielleicht zu spät. Möglicherweise ging Lore-Lies in der Zwischenzeit eine zweite Ehe ein, die sie jedenfalls mehr befriedigen würde als die unseligen Jahre ihrer ersten. Dann war sie ihm für alle Zeit verloren, und das Kind mit, denn die wenigen Stunden, in denen er es ebenfalls sehen durfte, würden niemals seinen Hunger nach Glück und Liebe stillen. Aber es gab keinen Ausweg.

Ein Soldat hielt sein gegebenes Wort, und wenn alles andere darüber in Trümmer ging.

Der Frühling glitt in den Sommer hinüber und dieser in den Herbst, und der Winter, der darauf folgte, reichte wiederum dem Lenze die Hand. Immerfort Jahr um Jahr.

Die Ebrachschen Kinder — es waren ihrer bereits sechs — wuchsen zu kräftigen Buben und Mädels heran. Lore-Lies ging in langen Zöpfen. Doktor Dorfbach brachte regelmäßig in den Ferien seinen ältesten Jungen zu den Großeltern hinüber. Die Zwillinge, die Trude ihm zwei Jahre darauf geschenkt hatte, erfüllten das große Haus mit ihrem Lachen und Spielen. Gerdas Tochter hatte sich bereits verheiratet. Die Söhne waren auf einer Weltreise begriffen. Rita und Ernst kamen ab und zu einmal, nach dem General zu sehen. Immer nur fünf Tage! Dann zog es sie wieder nach Hause, in ihr eigenes Nest. Die Stürme der Vergangenheit waren verebbt. Es war ein ruhig-stilles Glück daraus geworden.

Von Max kamen die Nachrichten spärlicher, aber die Zeitungen brachten dafür desto mehr Berichte über ihn. Seine Oper war ein durchschlagender Erfolg gewesen. Seine Kinderlieder wurden mit einer wahren Begeisterung aufgenommen. Ab und zu nahm er noch einen Schüler, aber er war sehr wählerisch geworden. Es durfte sich nur um eine große Begabung handeln. Alljährlich kam er einmal, den Vater zu besuchen. Das war für die Ebrachschen Kinder dann stets ein Freudentag ohnegleichen.

„Du verschwendest," zürnte Karl, wenn er die Geschenke für die Kleinen auszupacken und zu verteilen begann.

„Neidest du mir die Freude?" war die Erwiderung. „Was soll ich mit meinem Gelde sonst machen? Ich habe niemand, für den ich sorgen muß."

Dann wurde der General unruhig. Es drängte sich ihm etwas auf die Zunge, aber er mußte schweigen. Das gegebene Wort drückte ihn über Gebühr.

Jedes Jahr, das nun folgte, mehrte den Ruhm des Komponisten, und mit dem Ruhme wuchs sein Vermögen. Er baute sich im Harz eine Villa in großem Stil, einen riesenhaften Komplex mit ebensolchen Gartenanlagen dahinter, aber er wohnte keine zwei Wochen im Jahre dort. Das Ehepaar, welches ihm das Haus verwaltete, kannte ihn fast nur dem Namen nach. Saß er einmal irgendein paar Tage dort, trieb es ihn schon wieder auf und wo anders hin, als wäre jede Stunde, die er noch verweilte, ein Verlust für ihn.

„Er geht zugrunde daran. Genau so, wie er damals abwärts kam, wird es wieder sein," sagte der General, wenn man im Familienkreis von Max sprach.

Karl hegte diese Befürchtung nicht. „Seine Nerven werden vor der Zeit streiken. Das ist alles! Dann gibt er von selber Ruhe."

Von den Adressen, die er sandte, übereilte eine die andere. Kaum war die erste eingetroffen, wurde sie schon von einer anderen überholt.

Er schrieb gewissenhaft jede Woche. Immer an den General, mit Grüßen an die anderen. Nur Rita und Ernst bekamen ihre Briefe für sich.

„Er schreibt kein Wort mehr von Lore-Lies," sagte Karl, „wahrscheinlich hat er sich nun endlich darein gefunden."

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Der April, der weiß nicht, was er will

„April, April, schickt den Narren, wohin man will!" So hallt es lustig und schadenfroh aus dem lachenden Munde Großer und Kleiner, wenn man den leichtgläubigen Nächsten eine Neuigkeit aufgebunden hat, die gar keine ist. Diese alte, weitverbreitete Sitte wird noch heute eifrig gepflegt, und selbst die gutmütige Mama oder der gestrenge Papa lassen es sich lachend gefallen, von dem kleinen Plappermäulchen in den April geschickt zu werden. Woher die alte, ulkige Sitte stammt, ist mit Sicherheit kaum festzustellen. Einige wollen, da der 1. April meist in die Marterwoche fällt, ihre Entstehung darauf zurückzuführen, daß das spottvolle Hin- und Herschicken Christi von Hannas zu Kaiphas und von Herodes zu Pilatus eine Narrheit gewesen sei, woraus wohl auch die bekannte Redensart: „Von Pontius zu Pilatus laufen" entstanden sein mag. Andere wollen damit das veränderliche, allerlei Ueberraschungen bringende Wetter des April versinnbildlicht wissen; dritte führen die Sitte auf die früher im Mittelalter vielgebrauchten Osterscherze zurück, womit man sich für die Fastenzeit zu entschädigen suchte. Am wahrscheinlichsten dürfte es sein, daß der Brauch dem uralten, indischen „Julifest" entlehnt worden sei, an dem Vornehme und Geringe sich damit beschäftigten, sich gegenseitig zu Julinarren zu machen. Die dem germanischen Altertum unbekannte Sitte wurde erst in den letzten Jahrhunderten von Frankreich nach Deutschland eingeführt. In Frankreich kam sie in Wegfall, als Karl IX. durch eine Verordnung im Jahre 1704 das bisher am 1. April gefeierte Neujahrsfest auf den 1. Januar verlegte. Wie dem auch sei, das In-den-April-schicken ist nun einmal da und läßt sich durch keine Verordnungen aufhalten. Nicht nur die Jugend und das Volk huldigen ihm in ausgiebigster Weise, auch hochgestellte Personen und Fürsten hielten es nicht unter ihrer Würde, sich am 1. April einen Scherz zu erlauben. So ließ Peter der Große einst in der Nähe von Petersburg einen gewaltigen Scheiterhaufen errichten, der in weitem Umkreise von Soldaten bewacht wurde. Als denn am 1. April der Scheiterhaufen hell aufloderte, strömten große Scharen herbei, in der Meinung, daß Petersburg brenne. An Ort und Stelle erfuhren sie aber, daß ihr Zar sie in den April geschickt habe. Auch Napoleon I. soll ein großer Freund von Aprilscherzen gewesen sein. In den April werden wir auch gern von führenden Zeitschriften geschickt, die den verblüfften Lesern manche lustige Narretei auftischen. Bitter ernst aber können solche Aprilscherze werden, wenn sie als eine vielleicht im stillen erhoffte erfreuliche Neuigkeit in das Haus flattern und man hinterher erfahren muß, daß es eine boshafte Täuschung war. Darum ein wenig Vorsicht am 1. April. Man sollte das In-den-April-schicken nur als das nehmen, was es sein soll: ein übermütiger Scherz.

*

Der dürre April
Ist nicht Bauernwill':
Sondern Aprilregen
Ist ihnen gelegen.
(Kalenderspruch aus dem 16. Jahrhundert.)

*

Aprilen Blut (Blüte)
Tut selten gut.

*

April, Kuh still.
(Man treibe sie noch nicht auf die Weide.)

*

Donner im April
Viel Gutes zeigen will.

*

Dürrer April ist des Bauern Will'.

*

Ist der April auch noch so gut,
Er schneit dem Bauern auf den Hut.

*

Vom Regen im April zeugt der Mai seine Blumen.

Ein Aprilscherz

Der Herzog Franz von Lothringen vermählte sich im Jahre 1634 zum Verdruß des Königs von Frankreich mit der Tochter des Herzogs von Lüneville. Der Kardinal Richelieu bahnte unter Ludwig XIII. den Absolutismus und die Vorherrschaft Frankreichs an und wollte den Hausbesitz der Lüneviller Fürsten als Erbgut der einzelnen Tochter durch die Heirat mit einem bourbonischen Prinzen mit der Königskrone vereinigen. So ließ er kurzerhand auf der Hochzeitsreise das junge Herzogspaar unterwegs durch königlich französische Soldaten gefangen nehmen und dem Kommandanten einer Festung zuführen. In Nancy sannen die Neuvermählten auf eine Befreiung aus dieser Gewaltherrschaft. Es gelang ihnen durch treue Dienerschaft, in den Besitz von schlechten Bauernkleidern zu kommen und die Freunde zu benachrichtigen. Der erste Tag des Aprilmonats wurde zu der Flucht bestimmt. Bei grauendem Morgen gelang es den Verkleideten, unerkannt von den Wachen, das Gefängnis zu verlassen und auch das Stadttor zu passieren, da eben ein Wechsel der Posten stattfand. Doch eine Bäuerin, die just mit ihrer Milch vor den Mauern anhielt, erkannte die schöne Claudia, von deren Gefangenschaft viel geredet wurde, und die man dem Lothringer als Ehegemahl nicht gönnte. Sie lief mit viel Geschrei hin zur Schildwache und meldete, daß der Herzog und seine Liebste soeben der Festung entronnen seien. Der Soldat hielt die Meldung für Neckereien und antwortete mit Lachen: „Ei, gute Frau, Ihr wollt mich wohl in den April schicken", und ging in sein Wachtlokal, denn es war ein frischer Frühlingsmorgen. Die Bäuerin wurde derob sehr aufgeregt und fing wie toll an zu schreien. Die Wache versuchte sie zu beruhigen, begleitete sie zu dem Wachthabenden, dem das Weibchen nun gleichfalls voller Eifer schilderte, wo die beiden Gefangenen ihr begegnet waren, verkleidet, gleich ganz einfachen Landleuten, die zur Stadt kommen, um ihren Kram zu verkaufen. Der Offizier hielt das Märlein auch für einen guten Aprilscherz, lachte lustig und gab der Frau zwei Sous für die gut ersonnene Fopperei. Die Bäuerin geriet immer mehr in Eifer; sie rief zuletzt alle vierzehn Nothelfer an als Zeugen, daß sie die volle Wahrheit rede. Rundum hatte sich schon ein Trupp Soldaten eingefunden, und lachte über den famosen Scherz. Der Leutnant begab sich zum Kommandanten, ihm den neuesten Witz zu erzählen. Gutgelaunt trat dieser an das Fenster, besah sich schmunzelnd die heftig gestikulierende Bäuerin im Hofe und schickte, um sie zu beruhigen, den Offizier zum Haftquartier des herzoglichen Paares. Der Leutnant kam und bat, die Herrschaften doch nicht so früh in ihrer Ruhe zu stören; er selbst wollte seinen Herrn wecken gehen. Der Leutnant, jung und gutgläubig, wartete geduldig eine Weile. Da kam der Kommandant schon angestiefelt, böser Ahnung voll. Er trommelte, trat gegen die Tür, so daß sie aufflog, und der Kommandant, ein Graf von Bassac, ins leere Zimmer stolperte und feststellte, daß die Vögel doch ausgeflogen waren und kein Aprilscherz erfunden sei. — Das Herzogspaar hatte inzwischen im Walde vor der Stadt Freunde und Pferde wartend vorgefunden, mit denen sie nach Burgund, und da nach Lothringen durch den schönen Frühling in die Freiheit hineinritten. Sie wurden die Stammeltern des Hauses Lothringen-Oesterreich, das Jahrhunderte blühte und auch jetzt noch nicht erloschen ist, trotz schwerer Schicksalsschläge.

Im U-Boot zum Nordpol

Aus Amerika kommt die Mitteilung, daß der bekannte Polarforscher Wilkins beabsichtige, das nördliche Eismeer im Unterseeboot zu durchqueren und dabei dem Pol selbst einen Besuch abzustatten. Die theoretische Vorarbeit sei bereits erledigt und die Ausführung des Planes nur noch eine Frage der Zeit!

Fast jeder, der diese Meldung in der Zeitung liest, wird in der Sache eine fette Ente oder aber ein ganz besonders blödsinniges Unternehmen sehen und demzufolge teils verblüfft, teils mißbilligend den Kopf schütteln. Denn sogar die Kinder wissen doch, daß die Arktis völlig vereist ist, und daß kein Unterseeboot mehrere Tage oder gar Wochen lang dauernd unter Wasser fahren kann; spätestens nach Zurücklegung von etwa hundert Seemeilen muß es ja auftauchen, um die Batterien neu zu laden. Und dann die Eisberge! Lernt man nicht schon auf der Schule im Physik-Unterricht, daß rund sechs Siebentel dieser Kolosse unter der Wasseroberfläche liegen, daß also ein zwanzig bis dreißig Meter hoher Eisberg mindestens anderthalb Hundert Meter tief ist?! Und welches U-Boot könnte da unten noch sicher fahren? Kurz: die Gefahren solcher Reisen wären überhaupt nicht auszudenken, und bloß ein Amerikaner kann auf ein derart verrücktes Projekt verfallen!

Soviel Einwendungen, soviel Trugschlüsse!

Einmal ist das Eismeer nie völlig zugefroren wie ein Teich; die Polar-Expeditionen von vier Jahrhunderten haben zur Genüge bewiesen, daß die Arktis auch in den strengsten Wintern zu mindestens einem Viertel offenes Wasser aufweist, während im Sommer normalerweise sogar mehr als die Hälfte gänzlich eisfrei zu sein pflegt! Dabei ist noch zu bemerken, daß diese Verhältnisse ziemlich einheitlich bis zum Pol hin herrschen, und daß das Eis selber aus zahllosen Schollen besteht, deren größte höchstens achtzig Kilometer Längenausdehnung haben dürften; meistens sind sie jedoch weit kleiner. Ferner gibt es, wie heutzutage gleichfalls einwandfrei festgestellt ist, nirgends in der Arktis Eisberge, wenigstens nicht nördlich der kanadischen Inseln, Spitzbergens und des Franz-Joseph-Landes. Im Atlantik aber, wo sie häufig die Schiffahrt gefährden, sind Unterseeboote nicht schlechter daran als alle anderen Fahrzeuge.

Nun sind jedoch Eispressungen, bei denen sich Schollen bis zu zwanzig und mehr Meter übereinander türmen, keine Seltenheit — Nansen hat sie besonders anschaulich geschildert —, und damit scheinen sich die Befürchtungen, die hinsichtlich von Eisbergen geltend gemacht werden, doch als begründet herauszustellen. Aber gerade hier leisten sich sogar sehr intelligente Menschen ganz groteske Denkfehler! Gewiß ist es richtig, daß eine Eismasse zu etwa sechs Siebenteln in das Wasser eintaucht; man darf aber doch nicht vergessen, daß sie selbstverständlich wie jeder ungleichförmige Körper ähnlichen Gewichts mit ihrem spitzesten Winkel pyramidenartig emporragt, während ihre breite Basis unten im Wasser liegt! Infolgedessen reichen auch die gewaltigen Pressungen wohl niemals tiefer als dreißig oder vierzig Meter! Da nun U-Boote ohne Schwierigkeit in siebzig bis achtzig Meter Tiefe fahren können, dürften sie vor Zusammenstößen mit Eis vollkommen gesichert sein.

Aber ganz abgesehen davon —: wären denn solche Zusammenstöße wirklich so gefährlich? Am rentabelsten sind bei Unterwasserfahrten zurzeit Stundengeschwindigkeiten von vier bis fünf Seemeilen. Alle U-Boot-Führer und -mannschaften sowie sonstige Sachverständige erklären übereinstimmend, daß sie bei normalem Tempo Kollisionen mit Wracks, die ziemlich oft passieren, in keiner Weise fürchten. Dasselbe dürfte aber auch für entsprechende „Begegnungen" mit Eis gelten, wodurch sich die so schon geringen Gefahren noch weiter reduzieren.

Man sieht also, daß nicht nur nichts gegen die Verwendung von Unterseebooten zu Polar-Expeditionen spricht, sondern daß sich sogar sehr viele und triftige Gründe für ihre Benutzung ins Feld führen lassen. All die großenteils unüberwindlichen Schwierigkeiten, die Dampf- und Segelschiffe im Eismeer zu allen Jahreszeiten antreffen, spielen für U-Boote fast gar keine Rolle. Mit ihrer Hilfe können die Forscher bis in die unmittelbare Nähe des Pols vordringen, während sie sonst stets auf langwierige und äußerst anstrengende Fahrten mit Hundeschlitten angewiesen waren; sie vermögen also mit ihrer Expeditions-Basis direkt bis ans Ziel zu gelangen, und was das für Vorteile bietet, braucht wohl nicht erst noch dargelegt zu werden. Man wird in schön geheizter U-Boot-Kabine bei tadelloser Verpflegung und dauernder drahtloser Verbindung mit sämtlichen übrigen Teilen dieses Planeten bis an die Erdachse herantrudeln und unter denkbar günstigsten Verhältnissen mit den kompliziertesten und daher empfindlichsten Instrumenten, die bei Schlitten-Expeditionen überhaupt nicht zu verwenden sind, seine Messungen vornehmen können!

So hochmodern, wie der Gedanke der Benutzung von Unterseebooten zur Polarforschung aussieht, ist es übrigens gar nicht! Schon im Januar 1901, also vor nahezu dreißig Jahren, trug Dr. Anschütz-Kaempfe einen entsprechenden Plan mit sämtlichen technischen Details den in Wien versammelten Mitgliedern der Deutschen Geographischen Gesellschaft vor, und nur wenig später begannen die nordamerikanischen Ingenieure Lake und Holland, sich mit der Konstruktion von Untereis-Booten zu beschäftigen. Die Regierung des zaristischen Rußland interessierte sich besonders für die Sache und verwendete ansehnliche Summen auf praktische Experimente. Und, daß heutzutage diese Versuche auf Veranlassung Moskaus unauffällig, aber erfolgreich im Weißen Meer fortgesetzt werden, ist ja auch nicht gerade unbekannt.

Denn große seetüchtige U-Boote haben nicht nur für militärische und wissenschaftliche Zwecke einen hohen Wert; sie werden früher oder später auch für die Handelsschiffahrt eine starke Bedeutung erlangen. Natürlich ist es hier nicht möglich, den gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung, den die riesigen Wald- und Grasländer Sibiriens wie Kanadas in Zukunft nehmen werden, auch nur flüchtig zu skizzieren. Auf jeden Fall dürften aber die Probleme des transarktischen Verkehrs in ein oder zwei Jahrzehnten akut werden, und wenn man bedenkt, daß

die heutigen Routen etwa von London nach Tokio oder von Chikago nach Irkutsk zwei- bis dreimal so lang sind wie die entsprechenden Wege über den Pol,

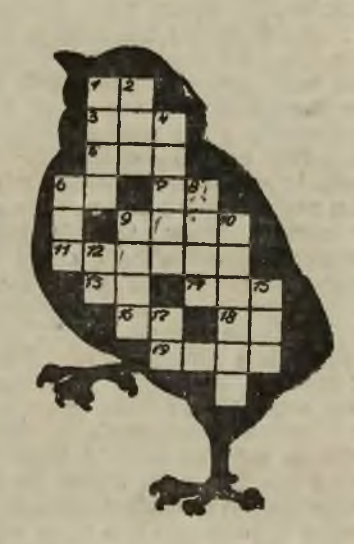
dann leuchtet der Vorteil einer arktischen Unterseeschiffahrt wohl jedem ein. Die erhöhten Betriebskosten, die U-Boote gegenüber Dampfern verursachen, werden durch die Verkürzung der Strecken und durch den sich daraus ergebenden Zeitgewinn mehr als ausgeglichen.

Unter solchen Umständen erscheint das Wilkinsche Projekt einer Untersee-Expedition nach dem Nordpol nicht nur nicht so „verrückt", wie der Laie zunächst annehmen möchte, sondern erweist sich sogar als eine ganz besonders gescheite, erfolgversprechende Unternehmung.

Wie der erste Transozean-Flug lediglich die sensationelle Eröffnung eines neuen Abschnitts in der Entwicklung des internationalen Verkehrs darstellt, so wird auch die erste U-Boot-Fahrt von Amerika nach Asien durch das Eismeer nur der aufsehenerregende Vorläufer, regelmäßiger Untereisschiffs-Beziehungen zwischen den nördlichen Landmassen der Kontinente sein und man wird sich daran gewöhnen, die Arktis als das zu betrachten, was sie zwar stets gewesen, als was sie aber bisher nie recht erkannt worden ist: als das wichtigste Mittelmeer der Erde!

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Flächenmaß, 3. Fluß in Rußland, 5. Straußenart, 6. Fürwort, 7. Tonstufe der italienischen Skala, 9. orientalischer Fürstentitel, 11. Salzwerk, 13. Abkürzung für „Summa", 14. englischer Adelstitel, 16. englische Verneinung, 18. Ausruf, 19. Getränk.

Senkrecht: 1. Blutgefäß, 2. europäische Hauptstadt, 4. bekannter Schnelläufer, 6. gefrorenes Wasser, 8. Zahl, 9. Aufschwung, 10. Vogel, 12. Spielkarte, 15. Bezeichnung für „selten", 17. Fluß in Sibirien.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Der Schlaf

Von Dr. Fritz Kahn.

Der nachstehende Abschnitt ist mit Erlaubnis der Franckhschen Verlagshandlung, Stuttgart, dem reich illustrierten Werk von Dr. Fritz Kahn, „Das Leben des Menschen", 5 Bände (Band 1—4 je 16,50 M., Band 5 etwa 8 M.) entnommen. Wir kommen auf die Bedeutung dieses Meisterwerkes populärwissenschaftlicher Aufklärung noch zurück.

Unendlich viel ist über den Schlaf philosophiert worden und man müßte viele Seiten füllen, wollte man alle Schlaftheorien von Aristoteles bis Freund und Pawlow anführen oder gar das Schöne und Kluge zusammentragen, das die Weisen aller Völker über den Schlaf geschrieben haben, „der den verworrenen Knäuel des Lebens löst, der jeden Tages Tod ist, der Mühen Bad, der Herzenswunden Balsam, der zweite Gang im Gastmahl der Natur, das Hauptgericht beim Fest des Lebens".

Die exakte wissenschaftliche Erforschung des Schlafes hat erst in unseren Tagen begonnen und damit auch die ersten objektiven Grundlagen zum Verständnis dieses geheimnisvollen Naturwunders geschafen. Jeder kennt das „Sichtotstellen" der Käfer, ein Schutzreflex, der nach den Untersuchungen der Zoologen durch Berühren bestimmter Körperstellen ausgelöst wird. Aehnliche Zustände wie das sich Totstellen oder die reflektorische Zwangslähmung findet man auch bei den höheren Tieren ja, sogar beim Menschen. Bei diesem wird der Lähmungsreflex zumeist von den Augen aus bewirkt. Unter den Menschen übt der Hypnotiseur diese Kunst, indem er den Blick seines Mediums durch scharfes Fixieren oder durch Vorhalten eines glitzernden Diamanten fesselt, wodurch bei leicht zu beeinflussenden „suggestiblen" Menschen dieselbe reflektorische Zwangslähmung, der Katalepsie, eintritt. Die Hypnose ist ein dem Totstellen der Tiere verwandter Zustand der Zwangslähmung, der mit dem normalen Schlaf gewisse Aehnlichkeiten besitzt und leicht in diesen übergeführt werden kann. Diese und manche andere Beobachtung ließen die Vermutung aufkommen, daß der Schlaf durch Nervenzentren geregelt wird, die mit dem Blickzentrum, d. h. den Kernen der Augenmuskelnerven, in Beziehung stehen. Diese Annahme fand ihre Bestätigung durch eine neue, erst in unserer Zeit aufgetauchte Krankheit, die Kopfgrippe, von der Wissenschaft Encephalitis lethargica genannt,, d. h. die mit Lethargie, Schlafsucht, einhergehende Hirnentzündung. Nähert sich bei der Kopfgrippe die Entzündung dem Kern der Augenmuskelnerven in der Hinterwand der dritten Hirnhöhle am Uebergang von Zwischen- zu Mittelhirn, so tritt gleichzeitig mit Augenmuskellähmungen entweder Schlafsucht oder Schlaflosigkeit des Patienten ein. Schleicht der Krankheitsprozeß von hinten nach vorn, so befällt den Kranken eine ununterbrochene Müdigkeit, naht er umgekehrt von vorn, so ergreift ihn eine ebenso anhaltende Unruhe. In der Hinterwand der dritten Hirnhöhle besitzt der Mensch ein Schlafsteuerungszentrum, kurz genannt: Schlafzentrum, das aus zwei gegensätzlich wirkenden Teilen besteht. Erkrankt der vordere, so wird der Mensch schlaflos; erkrankt der hintere, so wird er schlafsüchtig. Der eine Teil ist ein Schlaf-, der andere ein Wachzentrum. Schlafmittel wirken, wie man an Schlafmittel-Vergifteten nachweisen kann, durch spezielle Beeinflussung dieser Hirngegend.

Der von diesen Zentren in einer uns noch unbekannten Weise ausgelöste Schlaf ist ein Doppelprozeß. Das Schlafzentrum wirkt einerseits auf das animale Nervensystem, die vor oder über ihm gelegene Hirnrinde, andererseits auf den im Boden der vierten Hirnhöhle und im verlängerten Mark hinter und unter ihm liegenden Zentralteil des vegetativen Systems. Die Hirnrinde wird durch das Schlafzentrum blockiert, d. h. von der Außenwelt abgeschnitten. Es gelangen keine Reize mehr durch die Sinnesorgane in den Zentren des Bewußtseins, der Mensch sieht, hört, fühlt nichts mehr von außen, er schläft. Der berühmte Kliniker Strümpell beobachtete einen Nervenkranken, dessen Sinnesapparate mit Ausnahme eines Auges und eines Ohres abgestorben waren. Auch seine Haut war gefühllos geworden. Stopfte er diesem Kranken Watte in das gesunde Ohr und hielt ihm nun die Hand vor das sehende Auge, so schlief er ein. Schlaf ist Hirnblockade. Die Kunst des Einschlafens besteht in der Fähigkeit, sein Hirn gegen die Eindrücke der Außenwelt zu blockieren. Wer nichts mehr denkt und nichts mehr fühlt, schläft ein. Wer seine Gedanken abzustellen vermag, ist Künstler im Einschlafen, wie Napoleon, der das Geheimnis seiner großen Wach- und Schlafkunst verriet durch das Geständnis: „Die verschiedensten Sachen liegen in meinem Kopf sortiert wie in Schubkästen. Ich öffne die eine und schließe die andere, je nach Wunsch. Wenn ich auszuruhen wünsche, schließe ich alle Schubläden — und schlafe." Neben der Rindenblockade, die zum Hirnschlaf führt, werden die vegetativen Zentren gebremst, und es tritt der vegetative Schlaf, der Körperschlaf, ein: der Tonus läßt nach, die Muskeln werden schlaff, die Atmung vertieft, der Herzschlag verlangsamt sich, die Drüsen schränken ihre Tätigkeit ein. Der Schnupfen, der uns am Tage keine Viertelstunde ungeschoren läßt, ist im Schlaf wie verflogen. Wir freuen uns des Morgens beim Erwachen, aber eine Viertelstunde später erkennen wir zu unserer Enttäuschung, daß auch diese Heilung nur ein Traum gewesen, der Schlaf und Traum der Drüsen, die genau so wie die Hirnrinde während des Körperschlafs blockiert sind.

Unter normalen Bedingungen sind Hirn- und Körperfunktionen von Schlaf- und Wachzentrum aus parallel geschaltet. Sie wachen gemeinsam und schlafen gleichzeitig. Die Schlafzeiten können sich aber zeitlich gegeneinander verschieben. Geringe Verschiebungen beobachtet jeder gelegentlich selbst an sich oder seiner Umgebung. Wenn wir des Abends eingeschlafen sind, uns aber im „Halbschlaf" noch unruhig hin und her wälzen, so schläft das Hirn schon, der Körper aber wacht noch. Wenn wir des Morgens zwar schon wach sind und schon denken, uns aber noch nicht erheben können, weil unsere Glieder noch „wie gelähmt" sind, so ist das Hirn schon wach, der Körper aber schläft noch. Besonders auffallend wird diese Verschiebung in Krankheitsfällen, namentlich im Fieber. Starke Verschiebungen können zu ganz eigentümlichen Krankheitsbildern führen. Zu Anfang des Jahrhunderts hielt ein Roman die Welt in Spannung, zu dessen Beginn ein Mann morgens tot in seinem Bett gefunden wird. Die Gattin steht vor der Leiche und läßt sich von dem Freunde trösten, die Scheuerfrau unterhält sich mit dem Dienstmädchen in drastischen Ausdrücken über die jäh abgebrochene Ehe und philosophiert schon über die Heiratspolitik der jungen Witwe, die wahren und die falschen Freunde kommen und sprechen über den Toten —; dieser aber hört alles, denn er ist gar nicht tot. Ein „Albdruck" liegt auf ihm: das Hirn ist wach, es hört und fühlt und will sprechen, den Körper emporreißen aus der Schlafstellung, aber es kann nicht; durch das Schlafzentrum ist der zum Körper hinabführende Teil der Nervenleitungen blockiert und erhält von der Hirnrinde keine Bewegungsreize mehr. Auch der umgekehrte Fall ist bekannt: das Hirn schläft; es empfängt von der Außenwelt keine Reize, denn es ist durch das Schlafzentrum blockiert. Wie in jedem Schlaf, ist es nicht völlig betäubt, sondern von Traumbildern erfüllt; es denkt, es fühlt, es „handelt". Normalerweise werden diese Handlungen nicht ausgeführt, denn auch die Körperleitungen sind blockiert. In diesen Fällen aber fließen ausnahmsweise die Traumreize der Hirnrinde wirklich dem Körper zu wie im Wachzustand, und der Körper führt die Befehle der Rinde aus: er bleibt nicht still im Bett liegen, sondern erhebt sich, hantiert, öffnet die Tür, spaziert über Treppen — nachtwandelt (Somnambulismus). Der Albdruck ist ein Körperschlaf ohne Hirnschlaf, das Nachtwandeln ein Hirnschlaf bei Körperwachheit. Ein künstlich herbeigeführter schlafartiger Zustand, bei dem Hirn- und Körperschlaf, wenn auch nicht völlig getrennt, so doch nur sehr lose verbunden und leicht trennbar sind, ist die Hypnose.

Wie man schon aus der Verquickung von Körper- und Hirnschlaf vermuten kann, ist der Schlaf ein sehr komplizierter und schwer analysierender Zustand, über dessen wahre Natur wir so gut wie gar nichts wissen. Schon die Definition des Schlafes stößt auf große Schwierigkeiten. Der Schlaf ist ein höchst merkwürdiger, sehr schwer definierender Zustand. Er ist kein Leben und ist kein Tod, und das Einschlafen ist nicht, wie ein Franzose geistvoll definiert hat, ein seelischer Selbstmord; Schlaf ist auch keine Bewußtlosigkeit. Wenngleich wir der Außenwelt gegenüber bewußtlos erscheinen, ist es in unserem Innern durchaus wach, wir träumen, und im Gegensatz zur Bewußtlosigkeit sind wir auch während des Schlafens, so paradox es klingen mag, „auf der Wacht". Es braucht durchaus kein Lärm zu sein, der uns stört. Jede ungewohnte Abweichung vom normalen Schlafzustand bringt uns zum Erwachen. Die Mutter fährt schon empor, wenn im Nebenzimmer das Kind so leise wimmert, daß man „lauschen" muß, um es überhaupt wahrzunehmen. Das Kind selbst wacht auf, wenn seine Nase zu bluten beginnt, obwohl dies gar keinen Schmerz verursacht — die Selbsterhaltung verlangt es. Ja, der Müller, der gewohnt ist, beim Rollen der Mühlräder zu schlafen, wacht sogar auf, wenn es still wird! Er merkt im Schlaf, daß die Räder stehengeblieben sind und wacht auf.

Nützliche Steine im menschlichen Körper

Von Felix Linke.

Steine im menschlichen Körper scheinen nach Ewald Bohms Aufsatz in diesen Blättern nur schädlicher Art zu sein. Es gibt aber auch nützliche steinartige Ausscheidungen des Körpers. Leider wissen die meisten Menschen davon nichts. Es ist auch nicht verwunderlich, denn man kann sie von außen nicht sehen. Dabei fühlen wir sie immerwährend, ohne uns jedoch dessen bewußt zu sein. Diese Steine spielen sogar eine sehr bedeutsame Rolle, und zwar nicht bloß beim Menschen, sondern auch bei den Tieren. Im Gegensatz zu den schädlichen Steinen befinden sie sich im Kopf und zwar in einem Organ, wo man sie am allerwenigsten vermutet, nämlich in den Ohren. Von der mittleren Höhle des Labyrinths, dem sogenannten Vorhof, ragen drei halbkreisförmige Kanäle hervor, in deren Innern man kleine Kalkkristalle findet. Sie liegen in einem fasrerig-schleimigen Gewebe und stützen sich auf seine Nervenenden. Man nennt sie Ohrensteine, Otolithen.

Alle Säugetiere besitzen solche Otolithen, auch die Vögel, die Amphibien, die Gliedertiere, die Weichtiere und die Quallen. Da sie sich bei den Säugetieren immer in den Ohren befinden, hielt man sie für Körper, die an der Schallwahrnehmung beteiligt sind. Und erst als man Otolithen bei den Mücken und Krustentieren auch außerhalb der Gehörsorgane fand, erkannte man, daß sie mit dem Gehör nichts zu tun hatten und entdeckte ihre eigentliche Funktion als Gleichgewichtsorgane. Wenn ein Mensch auf dem Kopf steht, so kann er das an dem Druck merken, der auf seine Körperteile anders ausgeübt wird, als wenn er auf den Füßen steht oder liegt. Schwimmt er aber im Wasser, so kann er seine Lage auf die Weise nicht mehr erkennen. Da er aber auch unter Wasser weiß, was oben und unten ist, muß er noch einen anderen Gleichgewichtsapparat besitzen, der ihm diese Erkenntnis vermittelt. Und das sind eben die Ohrensteine. Daß sich das so verhält, beweisen Versuche an Taubstummen, bei denen vielfach das ganze innere Ohr mit Inkrustationen ausgefüllt ist, die nicht bloß den Hör-, sondern auch den Gleichgewichtsapparat unwirksam machen. Die Taubstummen können ihre Körperlage nur durch den Druck erkennen, den die Schwerkraft auf ihre Glieder ausübt. Befinden sie sich dagegen unter Wasser, so haben sie kein Empfinden mehr für ihre räumliche Körperlage. Ein Taubstummer z. B., der in einem niedrigen Wasserbecken tauchte, kroch unentwegt auf allen Vieren am Boden entlang und sagte nachher aus, er hätte sich eingebildet, an einer senkrechten Wand emporzusteigen. Für ihn war das Tauchen eine schreckliche Situation, weil ihm jede Orientierungsmöglichkeit abhanden gekommen war.

Während man beim Menschen Versuche in dieser Hinsicht nicht so leicht vornehmen kann, da man niemandes Gleichgewichtsapparat zerstören darf, hat man bei den Tieren Versuche solcher Art vorgenommen. So hat man z. B. bei einem Frosch den Hörnerv zerschnitten. Dieses Tier schwamm sowohl auf dem Rücken wie auf dem Bauch, während ein gesunder Frosch nie auf dem Rücken schwimmt, sondern immer in der Bauchlage. Kurz nach der Operation benimmt sich ein solcher Frosch völlig verrückt. Er rollt, verdreht den Kopf und zeigt alle die Erscheinungen, die man Schwindel zu nennen pflegt. Erst später gibt sich das, aber dann zeigt sich eben, daß das Tier seine Lagenorientierung verloren hat. Schneidet man einem Frosch nur den rechten Hörnerv entzwei, so verliert er nur auf dieser Seite die Orientierung und streckt die rechten Beine weit von sich, wenn man ihn etwa auf eine waagerechte Tischplatte legt. Er hat die Empfindung, als ob er auf einer schrägen Platte steht und versucht nach seiner Meinung eine Gleichgewichtslage herzustellen, indem er die Beine soweit von sich streckt, wie es ihm möglich ist. Wahrscheinlich ist er auch dann von seiner Gleichgewichtslage noch nicht befriedigt, aber er kann ja keine schrägere einnehmen.

Könnte bei den Lesern eine Kenntnis des Baus vom Ohr vorausgesetzt werden, so könnte man auch den Drehschwindel hier erklären. Das führt jedoch etwas weit. Eine andere Beobachtung dagegen sei noch mitgeteilt von den Krebsen. Diese Tiere pflegen bekanntlich zu mausern und werfen mit ihrem äußeren Hauptpanzer auch die Ohrensäckchen ab, die nichts sind als eingestülpte Anhänge des Panzers. Dabei geht die Innenhaut des Säckchens und die in ihr vorhandenen Steinchen mit, so daß ein gerade gemauserter Krebs keine Ohrensteine besitzt. Er füllt aber alsbald seine Ohrensäckchen wieder mit Sandkörnchen. Wenn er solche nicht hat, so wählt er, was er findet. Bei einem Versuch läßt sich das leicht feststellen. Man hat z. B. in das Gefäß, in das man einen frisch gemauserten Krebs setzte, Eisenfeilspäne geschüttet, und das Tier füllte sich seine Ohrsäckchen damit. Man konnte damit zugleich einen schlagenden Beweis für die wahre Funktion dieser Ohrensteine führen. Unter gewöhnlichen Umständen orientierte sich der Krebs mit diesen Eisenfeilspänen nach der Schwerkraft. Hielt man aber schräg einen starken Magneten in die Nähe, so daß das Feillicht davon angezogen wurde, so drückte es anders auf die Nervenenden und veranlaßte den Krebs, sich dem Magneten gegenüber so einzustellen, als wäre die Richtung dorthin unten.



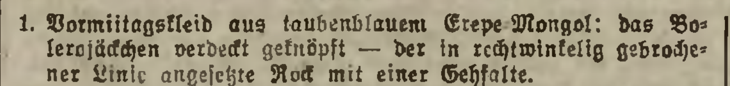
Amerikanische Auszeichnung für Eckener

Die National Geographie Society in Washington hat Dr. Eckener für seinen Weltflug mit dem „Graf Zeppelin" ihre höchste Auszeichnung, die Goldene Medaille, zuerkannt. — Unser Bild zeigt die Ueberreichung der Medaille durch den Präsidenten der Gesellschaft, Gilbert Grosvenor, an Dr. Eckener.

Die Dame und ihr Kleid

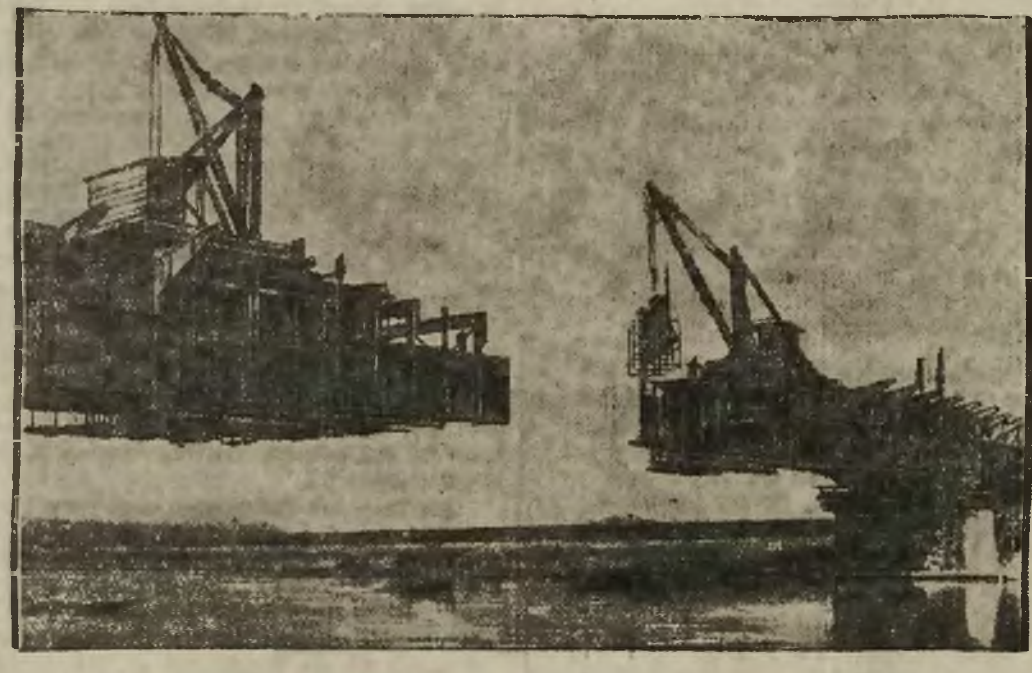






1. Vormittagskleid aus taubenblauem Crepe Mongol: das Bolerojäckchen verdeckt geknöpft — der in rechtwinkelig gebrochener Linie angesetzte Rock mit einer Gehfalte.
2. Promenadenkleid aus rosenholzfarbenem Crepe-Satin: Bluse glatt, Rock glockig gearbeitet — Unterärmel und Hüftpartie des Rockes mit Blenden aus der glänzenden Seite des Stoffes besetzt.
3. Complet aus kornblumenblauem Flauschstoff: Mantel mit großen Taschen — Rock mit seitlichen Falten — sportliche Bluse aus Panama.
4. Elegantes Kostüm aus rotem Tweed: Jacke mit geradem Kragen aus Marder-Opossum — Rock mit Sattel und Kellerfalten — Bluse aus Rohseide.

Bilder der Woche



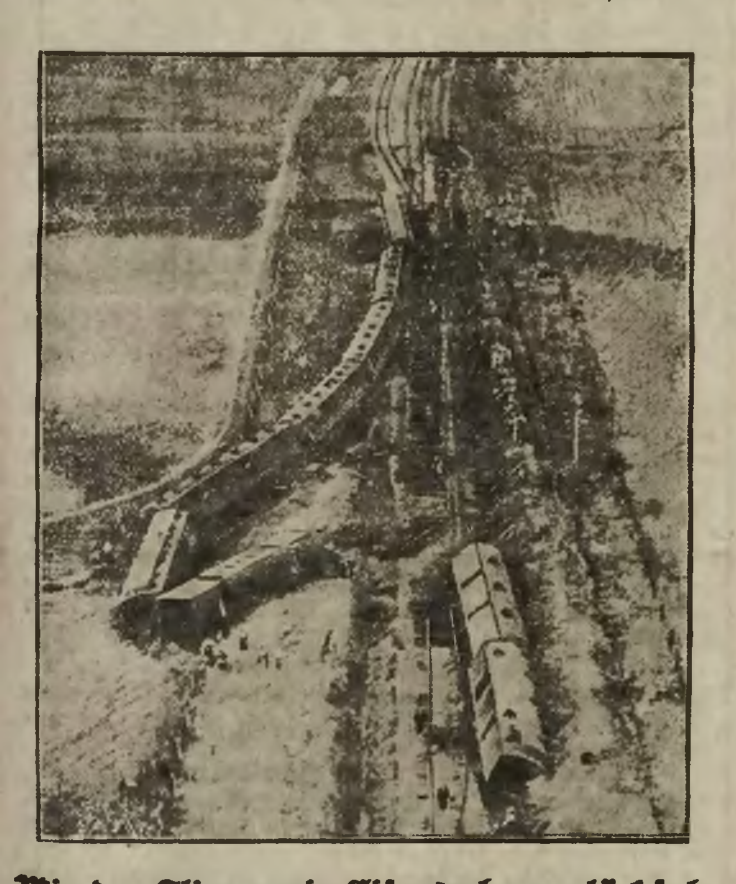
Der Bau einer neuen Elbbrücke bei Dresden

vor dem Zusammenschluß des Brückenbogens, der mit einer Stückweite von 115 Metern die weitest gespannte Blechbalkenkonstruktion der Welt sein wird.



Zur Beilegung des Konfliktes zwischen Thüringen und dem Reich

ist der Vorsitzende des thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Baum, nach Berlin gekommen, um in persönlichen Verhandlungen mit dem Reichsinnenminister eine Vergleichsbasis zu finden.



Wie der Flieger ein Eisenbahnunglück sah

das kürzlich bei Batesville im nordamerikanischen Staate Mississippi eintrat. Obwohl die Wagen wie Spielzeug durcheinandergeworfen wurden, waren keine Todesopfer zu beklagen.



Travemünde — Las Palmas mit dem Dornier-Wal „Bremerhafen“ D 1647

Zum praktischen Studium des Luftverkehrs, der vor allem der Verbesserung der Postverbindungen nach Süd-Amerika dient, veranstaltete die Luft-Hansa in enger Zusammenarbeit mit spanischen und südamerikanischen Kreisen Versuchsflüge von Travemünde über Southampton, La Coruna, Cadiz nach Las Palmas. — Unser Bild zeigt das Flugboot unterwegs nach Zurücklegung seiner zweiten Flugetappe von La Coruna an der Nordwestküste Spaniens. Das Flugboot legte die Strecke von 4500 Kilometern in vier Etappen in einer Gesamtflugzeit von 25 Std. 45 Min. zurück.



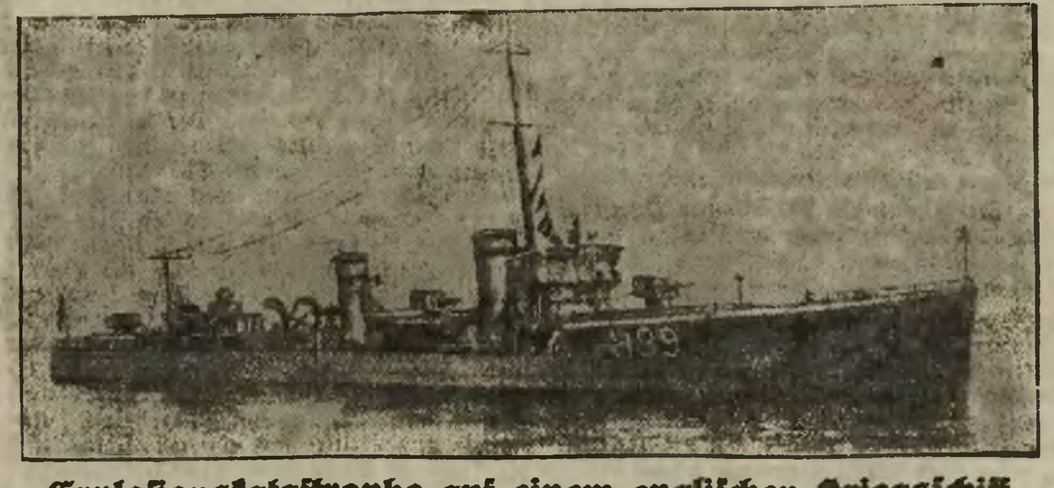
Die erste Waldlaufmeisterschaft des deutschen Reichsheeres

wurde am 8. April auf dem Truppenübungsplatz Wünsdorf (Mark) über 8 Kilometer ausgetragen. Die 3 ersten Plätze belegten Gefreiter Schönfelder-Straubing vom 17. (Bayerischen) Reiter-Regiment (Sieger — oben links), Oberschütze Kraft-Bautzen vom 10. (Sächsischen) Infanterie-Regiment (zweiter — unten) und Gefreiter Wagner-Kempten vom 19. (Bayerischen) Infanterie-Regiment (dritter — oben rechts).



Sie holen sich aus der Heimat die Frau

1160 griechische Junggesellen, die in Amerika leben, haben beschlossen, sich eine Braut aus der Heimat zu holen. Sie trafen dieser Tage in Athen ein, wo sie begreiflicherweise bald von Scharen heiratslustiger schöner Griechinnen umringt wurden. Die große Hochzeit der 1160 Paare soll binnen 14 Tagen in Athen stattfinden. — Unser Bild zeigt den Zug der Junggesellen auf dem Wege zur Kathedrale, wo sie der Erzbischof von Athen einsegnete.



Explosionskatastrophe auf einem englischen Kriegsschiff

Auf dem im Hafen von Hongkong liegenden britischen Zerstörer „Sepoy“ ereignete sich eine Explosion, durch die vier Mann getötet und drei verletzt wurden.

Die Beweisaufnahme im Ulitzprozeß geschlossen

Der zweite Verhandlungstag.

Vor Eintritt in die heutige Verhandlung richtet der Vorsitzende die Mahnung an die Presse, wahrheitsgemäß über diesen Prozeß zu berichten. So brachte eine Zeitung heute die Meldung, daß der Sachverständige Krol bereits gestern vernommen worden ist, während seine Vernehmung erst gestern beschlossen wurde und heute stattfinden soll.

Diese Gelegenheit benutzt der Verteidiger,

Rechtsanwalt Dr. Bay,

um den Vorsitzenden darauf hinzuweisen, daß während der gestrigen Verhandlungen, und zwar bei den Aussagen des Schriftsachverständigen Kwiaczinski, der Vorsitzende der ersten Instanz, Landgerichtsdirektor Herlinger, der als Zuhörer anwesend war,

dem Staatsanwalt einige Notizen überreicht habe, die aus der Vernehmung des Zeugen aus der ersten Instanz stammten.

Weiter mache sich Herr Chomranski, ein Mann der politischen Polizei,

ständig im Zuhörerraum Notizen,

verschwinde dann auf einige Zeit aus dem Saale, um gewisse Leute zu informieren und komme wieder, um weiter Notizen zu machen.

Er benutze zu diesem Zweck die Räume und das Telefon des Gerichts.

Der Vorsitzende stellt fest, daß die von dem Verteidiger gerügten Dinge

unstatthaft

sind, und vermerkt das auf ausdrückliches Verlangen der Verteidigung im Protokoll.

* * *

Darauf tritt das Gericht in die eigentliche Verhandlung ein. Als Erster wird der

Sachverständige Krol,

Gymnasialprofessor aus Krakau, vernommen. Er ist seit Jahren dort Gerichtssachverständiger für Schriftproben. Prof. Krol sagt,

daß die ihm vom Gericht vorgelegten Fotografien nicht die gleichen sind, die ihm in der ersten Instanz vorgelegt wurden.

Er habe sich an dem Bilde ein besonderes Kennzeichen gemacht, und das könne er heute nicht finden. Er sei also nicht in der Lage, auf Grund der bisher vorliegenden Abzüge des Dokuments seine Aussagen in der ersten Instanz festzuhalten. Diese bezogen sich eben nur auf das damals vorgelegte Bild.

Man einigt sich dahin, daß der Sachverständige sich mit einigen Bildern und Originalunterschriften von Ulitz zurückzieht, um sie noch einmal zu prüfen.

Vert. Dr. Bay stellt daraufhin den Antrag, den Schriftsachverständigen

Professor Bischof-Lausanne

zu laden. Eine internationale Kapazität auf diesem Gebiete, der sich gerade jetzt in Kattowitz aufhält. Das Gericht beschließt nach kurzer Beratung, diesem Antrage stattzugeben.

Darauf wird noch einmal Kapitän Lys vernommen. Er gerät von vornherein in ein böses Kreuzfeuer. Der Vorsitzende erinnert ihn daran, daß er bei der ersten Vernehmung ausgesagt hatte, er habe gerade das Schriftstück des Volksbundes über Bialucha genau gesehen. Wenn er es genau gesehen habe, dann müsse er auch die Unterschrift angesehen haben. Kapitän Lys antwortete, daß er diese nicht angesehen habe,

weil sie ihn nicht interessierte.

Nach längeren Kreuz- und Querfragen gibt er doch zu, daß er die Unterschrift von Ulitz gelesen habe. Nur will er sie nicht graphologisch geprüft haben.

Pilawski habe die Dokumente aus dem Konsulat gebracht, und er besorgte sie auch zurück. So, daß es nicht auffallen sollte. Zum Fotografieren wurden die Dokumente freilich auseinander genommen. Dann aber wieder so wie vorher zusammengelegt. So seien ungefähr

2000 Dokumente

fotografiert worden.

Auf eine entsprechende Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß die deutsche Regierung die Deserteure zwar nicht ausliefere, sie aber ganz gewiß auch nicht gern sehe. Als ihm der Vorsitzende vorhält, daß er in der ersten Instanz nichts davon gesagt habe, daß er die Dokumente auch gelesen habe, antwortet der Zeuge, man habe ihn auch nicht danach gefragt.

Damit scheint die Vernehmung des Zeugen geschlossen. Da zieht Kapitän Lys plötzlich einige Fotografien aus einer Zeitung, die er bisher in der Hand hielt, und übergibt ein Exemplar dem Vorsitzenden und eines dem Staatsanwalt. Es handelt sich um die Fotografie eines Briefes, der anläßlich einer Haussuchung bei dem Angeklagten Ulitz gefunden wurde. Er wird verlesen. Es ergibt sich, daß es sich um die Regelung der Dienststellung und Bezüge der Beamten handelt, die sich noch vorübergehend im polnischen Staatsdienst befinden.

Ulitz nimmt sofort das Wort zur Aufklärung. Es handele sich um ein Schreiben, das neben vielen andern bei einer Haussuchung in seiner Wohnung von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt wurde und sich noch an Gerichtsstelle befindet. Wegen dieses Schriftstücks ist Ulitz seinerzeit während seiner Untersuchungshaft schon vom Kommissar Brodniewicz vernommen worden. Damals habe er ein Protokoll unterschrieben, das sich ebenfalls beim Gericht befindet.

Wie kommt der Zeuge Lys nun zu dieser Fotografie?

Wie kommt es weiter, daß er nur das Schriftstück an sich, nicht aber die Erklärung zu dem Schriftstück fotografierte, die er, Ulitz, protokollarisch festgelegt habe? Aus dem Protokoll würde eben hervorgehen, daß es sich hier um eine ganz loyale Sache handele. Es gehe nur um die Zukunft und die Dienstbezüge der deutschen Lehrer, die vorübergehend in polnische Dienste übergetreten sind.

Zeuge Lys macht hier die Einwendung, daß es solche Lehrer doch gar nicht gebe. Er muß sich aber vom Vorsitzenden sagen lassen,

daß solche Lehrer tatsächlich vorhanden waren.

Man merkt, daß der Zeuge durch die verschiedenen Querfragen sichtlich nervös wird. Und auf die Frage des Vorsitzenden, wie denn Pilawski von ihm bezahlt wurde, antwortet er erregt,

Herr Ulitz weiß ja, wie man Spione bezahlt.

Verteidiger Dr. Bay bittet den Vorsitzenden, den Angeklagten gegen einen solchen unmotivierten Angriff in Schutz zu nehmen. Der Vorsitzende antwortet, er habe diesen Ausdruck überhört. Lys bestreitet aber nicht, den Ausdruck gebraucht zu haben, und auch der Staatsanwalt bestätigt das.

Darauf stellt der Vorsitzende den Zeugen Lys ernstlich zur Rede, wie er zu einer solchen Aeußerung komme.

Dieser schweigt erst verlegen, und meint dann trotzig, Herr Ulitz habe ihn doch gefragt. Worauf der Vorsitzende ihm vorhält, daß nicht der Angeklagte, sondern er, der Vorsitzende, diese Frage an ihn gerichtet habe.

Auf Wunsch des Verteidigers wird auch dieser merkwürdige Vorgang protokolliert.

Ulitz gibt dazu noch die Aufklärung, daß er vor vielen Jahren einmal im Polizeidienst tätig gewesen sei. Niemals habe er aber etwas mit der politischen Polizei und mit Spionage zu tun gehabt. Das habe er stets entschieden abgelehnt.

Kassendirektor Ronge,

der als nächster Zeuge vernommen wird, gibt an, daß in den Büros des Volksbundes sieben Schreibmaschinen vorhanden sind. Zwei davon sind für polnische Schrift geeignet. Nur in der Uebersetzungsabteilung sei eine Schreibkraft vorhanden, die polnisch und deutsch schreibe. Alle andern Damen schrieben nur deutsch, und absolut sicher und fehlerfrei. Daß Tippfehler vorkommen könnten, ist nicht ausgeschlossen. Orthographische Fehler aber kämen aus Mangel an Sprachkenntnis gewiß nicht vor. Die Jahreszahlen werden immer entweder nur mit den beiden letzten Zahlen geschrieben, oder ganz ausgeschrieben. Kürzungen, wie etwa .924 gäbe es nicht. Schriftstücke, die aus dem Büro gingen, trugen in der Regel die Tagebuchnummer.

Dann wird der

Sachverständige Bischof

in den Saal gerufen. Da er nur französisch spricht, wird ihm ein Dolmetscher beigegeben, Dr. Eduard Konopka. Dem Sachverständigen wird aufgegeben, festzustellen, ob die vorliegenden Bilder mit der Platte stimmen, ob es sich um Originalaufnahmen handelt oder um Abzüge, ob es möglich ist, auf anderem Papier bessere Abzüge herzustellen, und ob er diese Abzüge fotografieren könne. Weiter soll er sich zu den Vergleichen des Professor Krol äußern, und einige Unwesentlichkeiten der Unterschrift besonders feststellen.

In der Nachmittagssitzung legt der Staatsanwalt das Originalschreiben vor, dessen Fotografie der Kapitän Lys am Vormittag dem Vorsitzenden übergeben hatte. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden erklärt Ulitz, daß er zu diesem Schreiben nichts mehr zu sagen habe.

Zeuge Lys ist der Ansicht, daß dieses Dokument alle Anzeichen hat, wie sie im internationalen Nachrichtendienst üblich sind. Auf die Frage der Verteidigung, warum er dieses Schreiben nicht in der ersten Instanz vorgelegt habe, antwortet er, daß damals viel von der Loyalität des Ulitz die Rede war.

Heute sei er der Ansicht, daß Ulitz nicht loyal sei.

Bei den Gerichtsakten befindet sich noch ein Ausweis, der feststelle, daß Ulitz polnischer Staatsbürger ist. Lys ist vom Gegenteil überzeugt. Nach seiner Meinung gibt es viele Leute,

die die doppelte Staatszugehörigkeit haben.

Der Vorsitzende verliest ein Aktenstück, wonach die Polizei bescheinigt, daß

Ulitz polnischer Staatsangehöriger

ist.

Sachverständiger Krol, der jetzt vernommen wird, gibt seine Erläuterungen einer Fotografie, die weit größer ist, als die, die ihm vom Gericht zur Begutachtung übergeben worden ist. Er erklärt, daß der Abzug von der ihm übergebenen Platte stammt. Er ist der Meinung, daß die Unterschrift unter dem fotografierten Dokument der von Ulitz anerkannten Unterschriften genau gleicht. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die graphologische Wissenschaft heute so weit sei, solche genauen Feststellungen zu machen, antwortet der Sachverständige bejahend.

Sachverständiger Bischof erklärt, daß es unverständlich ist,

warum die Unterschrift unter dem fotografierten Dokument um so vieles kleiner ist als die Originalunterschriften des Angeklagten,

da doch genügend Raum vorhanden war. Auch bessere Abzüge wären nicht zur Abgabe eines gewissenhaften wissenschaftlichen Gutachtens geeignet.

Eine Analyse ist nach diesen Platten nicht möglich.

Der enge Zwischenraum zwischen dem U und dem l der Unterschrift Ulitz spricht sehr

für eine Fälschung,

als für die Echtheit. Sollte das Dokument echt sein, dann muß Ulitz ausnahmsweise ganz anders unterzeichnet haben, als gewöhnlich.

Die weitere Verhandlung ist lediglich eine lange Auseinandersetzung zwischen den beiden Sachverständigen Krol und Bischof, bei der der Sachverständige Krol nicht gut abschneidet. In späten Abendstunden wird die Verhandlung auf Freitag, vormittags 10 Uhr, vertagt.

Der dritte Verhandlungstag

Nach Eröffnung der Sitzung macht der Vorsitzende die Presse noch einmal darauf aufmerksam, doch in den Berichten möglichst wahrheitsgemäß zu schildern. Leider hätten wieder zwei örtliche Zeitungen die Verhandlungen nicht so wiedergegeben, wie sie gelaufen wären.

Frl. Neumann, die als erste Zeugin vernommen wird, schildert den Gang der Geschäfte im Volksbunde, soweit sie ihn übersehen konnte. Sie betont, daß auf korrekte Arbeit, besonders in der Anfertigung der Schriftstücke, gesehen wurde, und sie hält es für ausgeschlossen, daß Ulitz ein so

fehlerhaftes Schreiben,

wie das zur Anklage stehende Dokument, mit seinem Namen unterschrieben hat. Der Amtsstempel der Kattowitzer Bezirksverwaltung, der ihr anvertraut war, ist allerdings eine Zeitlang auch von der Wuschik persönlich benutzt worden. Das wurde aber später untersagt.

Pilawski, als Zeuge aufgerufen, gibt auf die Frage nach seinen Personalien den Namen Kasimir Pilawski an. Darauf hält ihm der Vorsitzende vor, daß er doch eigentlich Moses Perlstein heiße. Diese Feststellung ist dem Zeugen sichtlich peinlich.

Dann schildert er, wie er zu den Akten kam und wie er sie an die Defensive weitergab. Das sei im allgemeinen eine Arbeit von Minuten gewesen. Darum habe er sich die Akten nicht so genau angesehen. Nur das Aktenstück, das zur Klage steht, habe er deutlicher angesehen, weil oben steht, Bescheinigung und weiterhin, von einem Bialucha die Rede war, der Bäckermeister sei. Auch die Unterschrift Ulitz ist ihm aufgefallen. Nicht aufgefallen ist ihm merkwürdigerweise der Hinweis, daß Bialucha „militärpflichtig ist". Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er sich gerade dieses Dokument unter den vielen besonders gemerkt hat, antwortet er erst ausweichend. Da der Vorsitzende aber nicht locker läßt, sagt er endlich aus, der Name Bialucha und die Berufsbezeichnung „Bäckermeister" habe ihn dazu veranlaßt. Dann macht ihn der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß nirgends in den Akten von einem Bäckermeister Bialucha die Rede ist, sondern immer von einem Bäckergesellen. Verlegen antwortet Pilawski, das sei doch dasselbe.

Auf weiteres Befragen gibt er an, daß die Wuschik und die Knebel seine Helferinnen waren. Er habe ein besonderes Büro unterhalten. Die Akten stammen teils aus dem deutschen Konsulat, teils aus dem Volksbund. Auf eine Frage eines Beisitzers sagt er, es sei unmöglich, daß dieses Dokument gefälscht sei.

Der Vorsitzende macht den Zeugen aufmerksam, daß er heute angegeben habe, er habe das Dokument genau angesehen. In der ersten Instanz aber habe er unter Eid ausgesagt, daß er das

Original überhaupt nicht gesehen

habe. Der Zeuge verbessert sich dahin, er habe verstanden, ob er das Dokument genau angesehen habe.

Der Verteidiger fragt den Zeugen, warum er in einem Begnadigungsgesuch an die Behörden angegeben habe, er sei doch Zeuge im Ulitzprozeß gewesen. Der Staatsanwalt protestiert gegen diese Fragestellung. Nach einiger Beratung entscheidet das Gericht, daß diese Frage nicht zugelassen wird.

Dann fragt der Verteidiger den Zeugen, ob er sich vor einigen Jahren als Rechtsanwalt ausgegeben habe. Das bestreitet der Zeuge. Darauf legt der Verteidiger dem Gericht

ein notariell beglaubigtes Aktenstück

vor, wonach Pilawski sich tatsächlich als Rechtsanwalt aus Königshütte ausgegeben hatte. Da der Zeuge dies aber noch immer bestreitet, beantragt der Verteidiger, den Notar Rat aus Berlin und Frau Pasdzernik aus Beuthen zu laden. Die Letztere solle bekunden, daß Pilawski als Rosenblatt in die Firma ihres Mannes eingetreten sei.

Die Frage des Vorsitzenden, wozu dieser Antrag gestellt werde und was diese Erhebungen der Verteidigung bezweckten, beantwortet Dr. Bay dahin, daß solche Tatsachen allerdings sehr bedeutungsvoll sind, denn sie werfen ein sonderbares Licht auf die Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit des Zeugen.

Das Gericht lehnt nach einiger Beratung den Antrag des Verteidigers mit der Begründung ab, daß es sich schon aus dem vorliegenden Material ein Bild von dem Zeugen machen könne.

Assessor Libera, der nächste Zeuge, ist Syndikus im Volksbunde. Er bezeugt nur den korrekten Geschäftsgang, und daß ein so fehlerhaftes Schriftstück, wie das unter Anklage stehende Dokument, unter keinen Umständen von ihm unterzeichnet worden wäre. Auf die besondere Frage des Vorsitzenden, ob er es für möglich halte, daß Ulitz so etwas unterschreibe, antwortet er, das halte er für unmöglich. Die Wuschik sei in der Uebersetzungsabteilung beschäftigt gewesen. Es habe schon vor längerer Zeit der Verdacht bestanden,

daß sie spioniere,

und man habe daher beantragt, sie zu entlassen. Ulitz habe aber ausdrücklich verfügt, daß sie bleiben solle, denn man habe im Volksbunde nichts zu verbergen.

In der Nachmittagssitzung wird die Zeugin Wuschik vernommen. Sie sagt aus, daß sie

nur aus Patriotismus

gehandelt habe. Sie habe immer in den Zeitungen gelesen, daß der Volksbund vaterlandsfeindlich sei. Da habe sie eben beschlossen, dem Staate zu nützen, nur habe sie nicht gewußt, wie. Dann sei sie mit Pilawski bekannt geworden, und der habe ihr schon nach vierzehn Tagen auf die richtigen Sprünge geholfen. Was sie aus dem Büro des Volksbundes genommen habe, das habe sie sich gar nicht erst angesehen. Sie weiß aber bestimmt, daß Schriftstücke, mit der Unterschrift von Ulitz und gestempelt mit dem Volksbundsiegel, vorhanden waren. Auf ernste Vorhaltung des Vorsitzenden räumt sie ein,

daß sie sich dessen nicht erinnere.

Weiter gibt sie an, die Beamten des Volksbundes hätten unter sich erzählt, daß man Bescheinigungen zwecks Flüchtens vor dem Militärdienst bekommen könne.

Auch diese Aussage zieht sie wieder zurück,

als ihr der Vorsitzende das Unsinnige der Behauptung klar macht. Dann gibt sie schließlich zu, daß Pilawski ihr 150 Zloty monatlich versprochen habe, wenn sie gutes Material liefere.

Das verdächtige Dokument könne nur die Neumann geschrieben haben. Sie habe sich die Namen der Personen, die zum Volksbund gekommen waren, um sich der Dienstpflicht zu entziehen, nicht gemerkt. Sie seien aber in ein Buch eingeschrieben. Pilawski habe sie gebeten, ihm das Buch zu zeigen. Sie habe sich aber geweigert.

Ulitz gibt dazu die Erklärung, daß die Zeugin seinerzeit eingestellt wurde, weil sie polnisch schreiben konnte. Auf Fürsprache einer Lehrerin hin, deren Schülerin in der Minderheitsschule die Wuschik war und weil die Familie auch in Not war. Man habe sie bei der Einstellung nicht danach gefragt, ob sie deutsch oder polnisch gesinnt sei, sondern nur, ob sie ihre Arbeit verstände.

Das gibt die Zeugin Wuschik auch zu.

Ulitz weist darauf hin, daß der Betrieb im Volksbunde der Zeugin scheinbar nie klar wurde.

Die Zeugin Knebel gibt an, daß sie Pilawski im Oktober 1925 in der Wohnung der Damas kennen gelernt habe. Er sagte ihr, daß es Pflicht des guten Staatsbürgers sei, dem Staate zu helfen. „Da lieferte ich ihm die Dokumente aus dem Generalkonsulat. Die genaue Form dieser Arbeit besprach ich mit Pilawski. Ich arbeitete in der Abwanderungsabteilung und nahm dort

ganze Aktenbündel

an mich, um sie Pilawski auszuhändigen. Der gab sie nach Gebrauch zurück und ich legte sie wieder an die gleiche Stelle, wo ich sie hergenommen hatte. Durchgesehen habe ich die Akten nicht. Ich bekam auch Geld dafür. Etwa 100 bis 150 Zloty."

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Zeugin die Akten Bialucha gesehen habe, antwortet sie, sie wisse sich nicht zu erinnern, es waren zu viele Namen.

Auf weitere Fragen gibt die Zeugin ganz wunderliche Antworten, als verstände sie auch die klarste Fragestellung nicht. Die Frage des Verteidigers,

ob die Zeugin auch an dem Schmuggelfall beteiligt war,

der damals vorkam, läßt der Vorsitzende nicht zu, da sie nichts mit den zur Anklage stehenden Dingen zu tun habe.

Die Verlesung der Akten und Aussagen aus der ersten Instanz wird abgelehnt,

da das Beweismaterial nach der Prozeßordnung in der Berufungsinstanz auch so verwendet werden kann.

Weitere Anträge sind nicht gestellt, die Zeugenvernehmung wurde geschlossen. Damit schließt auch die Beweisaufnahme. Heute um 10 Uhr beginnt die Verhandlung mit den Reden des Staatsanwalts und der Verteidigung. Es ist zu erwarten, daß im Laufe des Abends auch das Urteil gefällt wird.

Laurahütte u. Umgebung

Deutsche!

Am 11. Mai finden die Wahlen zum Schlesischen Sejm statt. Dem Ausgang gerade dieser Wahlen legen wir die größte Bedeutung bei, denn der neue Schlesische Sejm soll über die Zukunft unserer engsten Heimat entscheiden. Alle Kräfte müssen mobil gemacht werden, um uns den Erfolg zu sichern.

Wahlen kosten jedoch Geld!

Da durch die schon stattgefundenen Gemeindewahlen unser Wahlfonds erschöpft ist, wenden wir uns an Euch, an die Opferwilligkeit unserer Wähler! Von den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, hängt zum großen Teil der Erfolg der Wahlen ab.

Jeder soll nach seinen Kräften beisteuern, um den Erfolg groß zu gestalten.

Wir wissen, daß die gegenwärtige wirtschaftliche Not es nicht jedem ermöglicht, größere Summen zu zeichnen. Jedoch auch die kleinste Gabe ist uns willkommen und vervielfacht unsere Kräfte.

Spenden für den Wahlfonds nehmen entgegen:
Deutsche Bank und Diskontogesellschaft in Kattowitz,
Darmstädter und Nationalbank in Kattowitz,
Dresdner Bank in Kattowitz,
Dresdner Bank in Königshütte.
Katowickie Towarzystwo Bankowe — Kattowitzer Vereinsbank Kattowitz,
Krolewsko-Huckie Towarzystwo Bankowe — Königshütter Vereinsbank, Königshütte,
Bank Ludowy — Volksbank, Myslowitz,
Deutsche Volksbank in Tarnowitz,
Deutsche Bank und Diskontogesellschaft in Beuthen.

Außerdem nehmen Spenden für den Wahlfonds entgegen die Geschäftsstellen des „Oberschlesischen Kurier" und der „Kattowitzer Zeitung", die einzelnen Kreiswahlausschüsse der Deutschen Wahlgemeinschaft, sowie das Büro der Deutschen Wahlgemeinschaft in Kattowitz, ul. św. Jana 10, 1. Etage. **Deutsche Wahlgemeinschaft.**

Geschäftsfreier Sonntag.

Am morgigen Palmsonntag können die hiesigen Geschäfte von 12 Uhr mittag bis 6 Uhr abends offengehalten werden. m.

Apothekendienst.

Am morgigen Sonntag versieht die St. Barbara-Apotheke den Dienst. In den Nachtstunden der nächsten Woche bleibt die Stadtapotheke offen.

Neue Dienststunden auf der Bergverwaltung.

o. Vom 1. April ab sind im Bereiche der Oberbergdirektion in Siemianowitz die Bürostunden für die Sommermonate neu geregelt worden, und zwar wie folgt: Von 7 bis 12 Uhr vorm. und von 1½—4½ Uhr nachm., an den Sonnabenden von 7—12½ Uhr vormittags.

Die Tegernseer am 14. April zum letzten Mal in Siemianowitz.

Am kommenden Montag, den 14. April, verabschieden sich die Tegernseer von den Siemianowitzern. Zur Aufführung wird die langersehnte Bauernkomödie „Das sündige Dorf", in 3 Akten, mit Tanz und Schuhplattler gelangen. Diesmal findet die Aufführung wieder in dem geräumigen Kino-Kammersaal auf der Wandastraße statt und beginnt um 8 Uhr abends. Mit dem Vorverkauf der Billetts ist bereits begonnen worden und zwar in der Geschäftsstelle der Kattowitzer-Laurahütter Zeitung auf der ul. Bytomska. Die Preise betragen: Reservierter Platz 4 Zl., 1. Platz und Balkon (1. Reihe) 3 Zl., 2. Platz 2 Zl., 3. Platz 1.50 Zl. Auch Stehplätze werden diesmal verkauft und zwar zu 1 Zl. Das oben genannte Stück brachte den Tegernseern überall ein vollbesetztes Haus. Die Laurahütter dürfen sich dieses inhaltreiche Stück nicht entgehen lassen. Wer weiß, ob sie nochmals in Laurahütte gastieren werden. Den Besuch zu dieser Veranstaltung können wir jedermann empfehlen. — Nach der Theateraufführung wird das beliebte Terzett der Tegernseer noch einige Stunden im Leopoldschen Restaurant (Kokott) auf der ul. Sobieskiego konzertieren. m.

Einweihung des neuen Kreuzwegs der St. Antoniuskirche

Die innere Ausstattung der Kirche hat in den letzten Wochen bedeutende Fortschritte gemacht. Die acht Kronen mit den elektrischen Beleuchtungskörpern, die aus der Werkstatt des Herrn Schlossermeisters Stuchlik stammen, sind bereits angebracht und werden schon diesen Sonntag ihr Licht spenden. Am Nachmittag ist die feierliche Einweihung des neuen Kreuzwegs, den Herr Kunstmaler Kowalewski in seinem Atelier in Kattowitz hergestellt hat. Die Einweihung vollzieht Herr Franziskanerpater Karl aus Panewnik. Um ½3 Uhr nachmittag ist Predigt, dann die Weihe und nachher die erste Kreuzwegandacht, bei der die einzelnen Stationen der Reihe nach enthüllt werden. Während der Andacht findet eine Sammlung für die neuen Glocken statt. m.

Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Siemianowitz

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung hält der Verband deutscher Katholiken (Ortsgruppe Siemianowitz) am morgigen Sonntag, den 13. April, im Saale von Generlich ab. Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahl, Beitragseinziehung, Anträge und Mitteilungen. Die Mitglieder werden hierdurch ergebenst eingeladen und in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten. Zutritt haben nur Mitglieder und eingeführte Gäste. m.

Alter Turnverein Laurahütte.

Am heutigen Sonnabend hält der hiesige alte Turnverein seinen fälligen M[illegible]schaftsabend ab. Sämtliche Aktive werden gebeten, zu diesem zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen. m.

Verantwortlicher Redakteur. Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Einführung der neuen Gemeindevertretung

Korfanty geht mit der Sanacja zusammen

=c= Die Galerie ist überfüllt, scheint es doch, als es ein großer Tag werden würde. Groß ist zwar der Tag nicht geworden, doch wurden soviel nutzlose Jungfernreden gehalten, daß die Sitzung, die in ¾ Stunde gut hätte erledigt werden können, 2½ Stunden in Anspruch nahm, und nur zum Schluß geführt wurde, weil die meisten Schöffen und Gemeindevertreter den Sitzungssaal verließen.

Vor Einführung der neuen Gemeindevertretung hatte der Herr Bürgermeister, wozu er auch berechtigt war, eine Platzanweisung vorgenommen. Und hierbei konnte man sofort die erstaunliche Wahrnehmung machen, daß die Todfeinde Sanacja und Korfanty sich die Bruderhand gereicht haben. Die Mitte, die sonst von der deutschen Wahlgemeinschaft eingenommen wurde, wurde dem vereinigten Korfanty-Sanacja-Block zugewiesen. Einträchtig saßen sie beieinander. Halaczek-Sosinski, Mlotzek-Musiol, Mionskowiak-Korfanty usw. Ja, sogar Jan Korfanty, der Bruder des großen Wojciech Korfanty sitzt einträchtig mit der Sanacja zusammen. Diese Gruppierung ließ auf den Ausfall der Wahlen zu den Kommissionen schon den Schluß zu. Die Einführung der Gemeindevertreter selbst war in zwei Minuten erledigt. Die Wahl der Kommissionen verzögerte sich, weil die Listen nicht vollständig waren. Der sozialistische Block konnte seine Listen nur vervollständigen, nachdem er eine Kandidatenanleihe bei der Deutschen Wahlgemeinschaft gemacht hatte. Bei der Zusammensetzung der Kommissionen ergaben sich durchweg zwei Sitze für Korfanty-Sanacja, je einen Sitz für die Sozialisten und die deutsche Wahlgemeinschaft. Punkt 6 und 7 der Tagesordnung waren formelle Sachen und wurden ohne Debatte erledigt.

Der Antrag auf Erhebung von Siemianowitz zur Stadt wurde nach einer kurzen Debatte angenommen. Eine größere Debatte löste Punkt 9, Verpachtung der Anschlagsäulen, aus. Dieser Punkt wurde vertagt. Erst die freie Aussprache brachte einen Sturm von Reden, die zum größten Teil wertlos waren. Als wesentlicher Punkt ist hier zu verzeichnen, daß einem Teil der Arbeitslosen eine weitere einmalige Unterstützung zugebilligt wurde.

Verlauf der Sitzung.

Durch Handschlag verpflichtet der Bürgermeister die neuen Gemeindevertreter und schreitet sofort zur Wahl der Kommissionen. Infolge eines Formfehlers werden die eingereichten Listen des sozialistischen Blocks und der deutschen Wahlgemeinschaft zurückgereicht. Sie müssen durch mehrere Namen ergänzt werden. Da der sozialistische Block nur 7 Mitglieder zählt, ist ihm die Wahlgemeinschaft für den 8. Kandidaten behilflich, da sonst die Liste ausgefallen wäre. Aus der Wahl gehen hervor: Vorberatungskommission: Bednorz, Pitlel, Blachetzki, Niechoj. Kassenrevisionskommission: Drenza, Mlotzek, Szmierek, Cohn; Budgetkommission: Drenza, Jendrus, Ossadnik, Nikla; Baukommission: Sosinski, Wolowski, Sczigiel und Knappik.

Punkt 6 der Tagesordnung erfordert eine formelle Ergänzung des Budgets, da dieser in Ausgaben um 10 000 Zloty höher war als die Einnahmen. Eine weitere Berichtigung des Budgets mußte erfolgen, weil beschlossen war, von der Wojewodschaft eine Anleihe von 300 000 Zloty aufzunehmen. Die Wojewodschaft hat jedoch zu der bisher bewilligten Subvention von 150 000 Zloty weitere 100 000 Zloty bewilligt, so daß die Anleihe nur 250 000 Zloty beträgt. Dem Thema „Erhebung von Siemianowitz zur Stadt" wurde gesetzliche Form gegeben, indem die Gemeindevertretung den Antrag hierzu annahm. Um diese Angelegenheit zu forcieren, wurden Minister a. D. Kiedron und Drenza gewählt, die beim Ministerium die entsprechenden Schritte unternehmen sollen. Bei diesem Antrag hatten die Kommunisten zum ersten Mal Gelegenheit, sich hören zu lassen.

Von seiten der deutschen Gemeindevertreter war seinerzeit der Antrag gestellt worden, die Anschlagsäulen im Ort zu verpachten und den Pächter dafür verantwortlich zu machen, daß die Plakate an den Säulen nicht willkürlich überklebt werden. Auf Antrag der deutschen Wahlgemeinschaft wurde jedoch dieser Antrag vertagt, weil sie richtig annimmt, daß diese Säulen bei den kommenden Wahlen zu politischen Zwecken einseitig verwendet werden können.

Mehreren Besitzern an der ul. Wenglowa wurden für Abtretung von Terrain für Straßenbau Entschädigungen bewilligt, die insgesamt 8000 Zloty betragen.

Nun kam der Punkt „Freie Anträge". Ksiowek eröffnete ihn, indem er für die in Deutsch-Oberschlesien abgebauten und am Orte wohnenden Arbeitslosen eine Lanze brach. Nach langer Diskussion brachten die Kommunisten eine Resolution ein, die so weitgehend war, daß nicht alle dem Inhalt folgen konnten. Ein Punkt der Resolution wurde von Niechoj aufgegriffen und löste eine lange Debatte aus. Es handelte sich darum, an die Arbeitslosen eine weitere einmalige Unterstützung zu zahlen. Gegner dieses Antrages war der verbundene Sanacja-Korfanty-Block. Nach sehr langer Debatte war mit der tatkräftigsten Mitarbeit der deutschen Fraktion der Weg gefunden, diese Unterstützung allen denjenigen zu zahlen, die aus dem allgemeinen Unterstützungsfonds keine Unterstützungen beziehen. Es sollen erhalten: Ledige 10 Zloty, Verheiratete ohne Kinder 20 Zloty und Verheiratete mit Kindern 30 Zloty. Bei dieser Debatte besaß der Korfantyvertreter Musiol die Geschmacklosigkeit, den Antrag, der nur zum Besten der Notleidenden gestellt war, ins „Lächerliche" zu ziehen, wobei ihm von Sosinski und Halaczek assistiert wurde. Eine Resolution Sosinskis gegen die Religionsverfolgung in Sowjetrußland wurde angenommen. Eine fernere Resolution der Kommunisten fand keine Zuhörer mehr, da die meisten Gemeindevertreter den Saal bereits verlassen hatten.

Vortrag.

Am Montag hält der Kaplan Cyhn von der Kreuzkirche Siemianowitz im Dudaschen Saale einen Vortrag über die Karwoche. Zutritt haben Mitglieder des Verbandes deutscher Katholiken. Besonders die Jugendmitglieder sind herzlich willkommen. Beginn abends 8 Uhr. m.

Die Karwoche.

Mit dem Sonntag Palmarum beginnt die stille Woche, da die Christenheit des Gewaltigsten und Erschütterndsten gedenkt, das je auf dieser Erde geschah. Christus, von allen verlassen, von seinem Volk verworfen, von den Führern verurteilt, geht den Weg des Leidens und des Todes. Er trägt die Sünde der Welt. Es sind tiefernste Gedanken, die durch die Erinnerung an Golgatha in der Seele der Menschen wachgerufen werden. Sollen wir uns dem entziehen? Es war zur Zeit unserer Väter selbstverständlich, daß die Karwoche heiliggehalten wurde. Wie so viele wertvolle, alte Sitten droht auch diese verloren zu gehen. Es gibt heute viele, die sich Christen nennen, die aber von dem Ernst der Karwoche nichts mehr wissen wollen. In ausgelassenem Uebermut setzt man sich über alles, was einst heilig galt, hinweg. Der Lärm der Tanzmusik und des Gelächters aus den Lichtspieltheatern hallt durch die Stille der Karwoche. Wann wird unser Geschlecht zur Besinnung kommen? Ernst und gewissenweckend ist die Sprache der Karwoche, doch gilt Ernst in dieser schweren sorgenvollen Zeit; daß sie doch nicht ungehört verhallen möchte. „Er ist um unser Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt". „Wer Ohren hat zu hören, der höre." m.

Was bringen uns die Laurahütter Kinos?

Kino Apollo.

Ab heute bis Montag, den 14. April, läuft im hiesigen Kino Apollo das große Meisterwerk der Musa-Filmgesellschaft, betitelt: „Die Liebe des Fürsten Sergius". Die Hauptrollen verkörpern: die anmutigen Filmstare Billie Dove, Lucie Doraine. Filminhalt: Fürst Sergius von Orlow ist mit der schönen Aristokratentochter Verra verheiratet und bilden beide ein glückliches Paar. Der Weltkrieg bricht aus und Sergius rückt an der Spitze seiner Kompanie ins Feld. Beurlaubt, kehrt er freudestrahlend in die Heimat und bemerkt vom Fenster seiner Wohnung eine Abschiedsszene seiner Frau von seinem Kameraden, Grafen Nikolai. Zu rasch verstrich die Urlaubszeit. Sergius nimmt Abschied und wartet auf dem Bahnhof auf den Militärzug. Inzwischen bricht in Rußland die Revolution aus, die Sergius, an die Front zu fahren hindert. Auf dem Wege nach Hause sieht er seine Frau in die Villa seines Kameraden Nikolai hineingehen. Verletzt in seiner Liebe verläßt er Rußland und gelangt auf vielen Umwegen nach Paris, woselbst er zuerst als Kellner, später als Chauffeur den Lebensunterhalt sich verdient. Zufällig kommt Vera in das Lokal, in welchem ihr Mann beschäftigt ist und klärt sich hier die Angelegenheit insofern auf, als nicht Verra sondern ihre Kammerzofe damals in dem Mantel ihrer Herrin den Grafen Nikolai besucht hatte.

Auf der Bühne: Der weltbekannte Komiker Cornary-Charlie Chaplin in seinen erstklassigen komischen Tanz-Darbietungen. Jeder eile ins Kino Apollo, um bei der Gelegenheit Charlie Chaplin zu bewundern. Lachen ohne Ende. Siehe heutiges Inserat! m.

Kino Kammer.

Nur noch bis Montag bringt uns das hiesige Kino Kammer den großen Film, in welchem Liebe, Leid und Weh' stark zur Geltung kommt, betitelt: „Ein Traum von Liebe". Der Film basiert auf einem Theaterstück „Madame Lecourreur" von Eugene Scribe und Ernest Degouve. In den Hauptrollen wirken mit, Nils Asther und Joan Crawford. Filminhalt: Nach Kusmanien einem kleinen Fürstentum kommt eines Tages mit einer wandernden Zirkustruppe die Tänzerin Adrienne. Die wird bei ihrem Auftreten in einem Gartenlokal von einer Schar von Offizieren belästigt. Ein junger Leutnant, Borris, nähert sich ihr, um sie wegen des Betragens seiner Freunde um Verzeihung zu bitten. Beide fassen sehr schnell eine tiefe Zuneigung zueinander, doch am nächsten Tage muß die Wanderschar weiterziehen. Obwohl Adrienne für ihn die große Liebe bedeutet, muß er seines Ranges wegen, Verzicht auf sie leisten. Er schreibt ihr ein paar Abschiedszeilen. Sein Freund fügt die Briefe in Unkenntnis der Charaktereigenschaften des Mädchens eine Tausendkronen-Note bei und Adrienne deren Liebe Borris gehört, wird dadurch in den Glauben versetzt, daß sie für ihn, nur ein flüchtiges Abenteuer bedeutet hat. — Die Jahre vergehen. In Kuschmanien hat sich vieles geändert. Das Land will den Prinzen auf den Thron erheben. Um möglichst ohne viel Blutvergießen zum Ziel zu gelangen, wird Borris veranlaßt seine Aufmerksamkeit der schönen Frau des Regenten zuzuwenden. Die Regentin, die ihren Mann haßt, ist bereit, Borris mit ihrem Gelde zu helfen, um ihn in den Besitz des Thrones zu bringen. — Adrienne ist eine berühmte Schauspielerin geworden. Bei einem Gastspiel sieht Borris sie auf der Bühne und ist tief erschüttert von ihrem Spiel.

Vergeblich versucht sie, ihm Gleichgültigkeit vorzuspielen. Im letzten Augenblick, als keine Hoffnung mehr für Borris besteht, bricht Revolution aus, die Truppen nehmen die Partei des Prinzen und rufen ihn zum Herrscher aus. Wieder verhindert die unüberbrückbare Kluft der Standesunterschiede, daß die Liebenden vor dem Altar vereinigt werden. Doch Adriennes Liebe ist größer als all die gesellschaftlichen Rücksichten, und sie ist glücklich, des jungen Fürsten, treueste Untertanin zu bleiben und die Frau, der seine Liebe gehört.

Hierzu ein humorvolles Beiprogramm.

Auf der Bühne: Czerpanow und Slawina. Internationale Tanz Attraktion in ihren originalen Verwandlungstänzen 1. Mazurka, — 2. Polka Dira, — 3. Tscherkessentanz, — 4. ukrainische Volkstänze. Man beachte das heutige Inserat.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 13. April 1930.

6 Uhr: für die Parochianen.

7,30 Uhr: für verst. Michael Marczok, Sohn Robert, Joh. Konzus, Ehefrau, Sohn Richard, Marie Pradella.

8½ Uhr: zum hlst. Herzen Jesu und zur Mutter Gottes von der immerwährender Hilfe auf die Intention Pollok.

10,15 Uhr: zur hl. Theresia vom Kinde Jesus zur Mutter Gottes, auf die Int. der Familie Machon.

Sichere Dir Dein Wahlrecht! Sehe die Wählerliste nach!

Montag, den 14. April 1930.

1. hl. Messe für verst. Erdmann und Mathilde Swoboda.

2. hl. Messe für verst. Agnes und Leopold Staneck und Verw.

3. hl. Messe für verst. Joh. Pickorz und Sohn, Konstantin Kadzioch, Josef und Julie Rysz.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 13. April 1930.

6 Uhr: für verst. Marie Kowollik, verst. Johann, Wilhelm und Anna Kiermasz.

7,30 Uhr: für Familie Holeczek.

8.30 Uhr: für den Mutterverein.

10,15 Uhr: für die Parochianen.

Montag, den 14. April 1930.

6 Uhr: für Familie Bednorz.

7 Uhr: für verst. Peter und Marie Zydek und verst Eltern.

8 Uhr: Begräbnismesse der verst. Marie Michalski.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Sonntag, den 13. April 1930.

8 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl für die Jugend der Gemeinde.

9,30 Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen.

Montag, den 14. April 1930.

7,30 Uhr: Jugendbund (Monatsversammlung).

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Zum Vizepräses der schles. Verwaltungsgerichte ernannt

Richter Dr. Wladislaw Kniazycki wurde durch Dekret des Staatspräsidenten zum Vizepräses der Verwaltungsgerichte innerhalb der Wojewodschaft Schlesien ernannt.

Wichtig für Kaufleute und Handwerker

Die schlesische Handwerkskammer in Kattowitz hat den Abonnementspreis für die „Schlesische Handwerkerzeitung“ ermäßigt. Bei einem Jahresabonnement von 10 Zloty auf 6 Zloty, bei einem halbjährigen Abonnement von 5 Zloty auf 3,50 Zloty, bei einem vieteljährlichen Abonnement von 2,50 Zloty auf 2 Zloty und bei einem monatlichen Abonnement von 1 Zloty auf 80 Groschen.



Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12.10: Symphoniekonzert. 15.00: Vorträge. 17.40: Volkstümliches Konzert. 19.30: Vorträge. 20.00: Literarische Stunde. 20.15: Volkstümliches Konzert. 21.45: Literarische Stunde.

Montag. 12.05: Mittagskonzert. 17.15: Vorträge. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19.05: Vorträge. 20.05: Uebertragung aus Posen. 20.30: Uebertragung der Operette aus Warschau. 22.15: Berichte. 23.00: Plauderei in englischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12.10: Morgenkonzert. 14.00: Vorträge. 17.40: Orchesterkonzert. 19.00: Vorträge. 20.00: Literarische Stunde. 20.15: Volkstümliches Konzert. 21.45: Aus Kattowitz. 22.15: Berichte. 22.35: Verschied.

Montag. 12.10: Morgenkonzert. 13.10: Wetterbericht. 14.40: Handelsbericht. 15.15: Vorträge. 16.15: Stunde für die Kinder. 16.45: Schallplattenkonzert. 17.15: Franz. Unterricht. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19.10: Vorträge. 20.05: Uebertragung aus Posen. 20.30: Operettenaufführung. 22.15: Berichte.

Aufmarsch der Laurahütter Fußballvereine zu den diesjährigen Meisterschaften

„Nullsiebens“ schwerster Gang in Kattowitz — „Iskra“-Laurahütte—„Diana“-Kattowitz — „Slonsk“-Laurahütte—„Wojskowy Klub Tarnowitz“ — Auch der Hockeyklub in Tätigkeit — Handball: A. T. V. Kattowitz—A. T. V. Laurahütte

07 Laurahütte — Pogon Kattowitz.

Im ersten Verbandsspiel empfängt der Kattowitzer K. S. Pogon den hiesigen K. S. 07 auf eigenem Platz. Die Zusammentreffen zwischen den beiden Vereinen waren immer recht interessant und brachten wechselvolle Resultate. Seit einer langen Zeit hat man die beiden Klubs nicht mehr spielen gesehen und man ist neugierig, wie nun diesmal das Ergebnis lauten wird. Beide Vereine haben in den letzten Sonntagen kein besonderes Glück gehabt und mußten einige Niederlagen einstecken. Da es nun diesmal um zwei wichtige Punkte geht, so hofft man, daß die Mannschaften erstmals in kompletter Aufstellung antreten werden, sowie einen besonderen Ehrgeiz an den Tag legen werden. Spielbeginn 4 Uhr nachmittags. Die Reserven beider Vereine spielen um 2 Uhr nachmittags. Auch die Jugendmannschaften beginnen mit den Meisterschaftskämpfen und zwar treffen sich um 12 Uhr die zweiten Jugendmannschaften und um 1 Uhr nachmittags die ersten Jugendmannschaften. Hoffentlich kehren die Nullsiebener mit Siegen heim. m.

Iskra Laurahütte — Diana Kattowitz.

Auf dem Iskraplatz treffen sich am morgigen Sonntag der K. S. Diana Kattowitz und Iskra Laurahütte im ersten Verbandsspiel. Die Iskraelf dürfte in ihrer vorsonntäglichen Aufstellung nichts zu bestellen haben und wird wohl oder übel die Punkte an die Gäste abgeben müssen, daß heißt, wenn die Spieler Kucharczyk und Ledwon nicht mit von der Partie sein werden. Spielanfang 16 Uhr. Vorher begegnen sich die Reserven obiger Vereine, gleichfalls im Meisterschaftsspiel. Ab 12 Uhr mittags spielen auf dem Iskraplatz die beiden Jugendmannschaften obengenannter Klubs. Auch hier geht es um die schlesische Meisterschaft. m.

Slonsk Laurahütte — Wojskowy Klub Tarnowitz.

Mit guten Siegesaussichten dürfte der K. S. Slonsk die Verbandsspielserie in diesem Jahre eröffnen, zumal die Laurahütter zur Zeit in einer sehr guten Form stehen. Die Laurahütter Mannschaft, die am vergangenen Sonntag den Laurahütter Rivalen Iskra einwandsfrei schlagen konnte, hat in der B-Liga sonst keine gefährlichen Gegner. Zu wünschen wäre aber nur, daß die Mannschaft nicht mit sträflichen Uebermut auf den Platz tritt und nicht die Gegner unterschätzt. Das Spiel steigt auf dem Slonskplatz in Georgshütte und dürfte eine große Zuschauerzahl auf die Beine bringen. Beginn des erstklassigen Kampfes um 1 Uhr nachmittags. Um 2 Uhr begegnen sich die Reserve Mannschaften beider obengenannten Klubs. m.

Hockey: S. V. Borsigwerk — Hockeyklub Laurahütte.

Nachdem der Laurahütter Hockeyklub mehrere Begegnungen außerhalb von Laurahütte ausgetragen hat, tritt er nun wieder einmal in Laurahütte auf. Sein Gegner ist der bekannte Sportverein Borsigwerk, der sich verpflichtet hat, mit seiner besten Mannschaft nach Laurahütte zu kommen. Spielbeginn ½4 Uhr nachmittags, auf dem Sportplatz im Bienhofpark. Auch die Jugendmannschaften obiger Vereine werden zum ersten Male gleichfalls im Bienhofpark miteinander spielen. Die Laurahütter Jugend hat sehr gute Kräfte und dürfte sich in kurzer Zeit zu einem gefürchteten Gegner entwickeln. Dieses Treffen steigt vor dem Hauptspiel. m.

Handball.

Die Handballturner treten am morgigen Sonntag im ersten Meisterschaftsspiel um die Handballmeisterschaft der deutschen Turnerschaft in Polen gegen den vorjährigen Meister, den A. T. V. Kattowitz an. Die Kattowitzer verfügen augenblicklich über eine sehr starke Mannschaft, und werden wohl auch ohne große Mühe den Sieg an sich reißen. Spielbeginn ½11 Uhr vormittags auf dem Sportplatz im Bienhofpark. Vormittags 9½ Uhr spielen die Jugendmannschaften gleichfalls um die Meisterschaft von Schlesien. m.

Cracovia Krakau in Laurahütte.

Für den 4. Mai bereitet der Laurahütter Schwimmverein ein größerers Schwimm-Meeting vor. Verpflichtet hat er zu dieser Veranstaltung den bekannten Krakauer Verein „Cracovia“ sowie den „Ersten Schwimmverein“ Kattowitz. Gekämpft wird um ein vom Verein gestifteten Jubiläumspokal, der anläßlich des 25jährigen Bestehens des Laurahütter Schwimmvereins gestiftet worden ist. Die Kämpfe werden bestimmt einen interessanten Verlauf zu verzeichnen haben. Die einzelnen Konkurrenten werden wir noch rechtzeitig bekanntgeben. m.

Amateurboxklub Laurahütte.

Wie wir nun überraschenderweise erfahren, hat der 1. Vorsitzende des Amateurboxklub Laurahütte, Herr Laband, sein Amt als Vorsitzender niedergelegt. Als Beweggrund gibt er Arbeitsüberlastung an. Die Vertretung für ihn übernimmt bis zur nächsten Mitgliederversammlung der Vizepräses Matyssek. m.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag. 8.45: Uebertrag. des Glockengeläuts der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11.00: Katholische Morgenfeier. 11.45: Uebertragung aus der Volksbühne Berlin: Peter Tschaikowsky. 14.00: Die Mittagsberichte. 14.10: Sport. 14.35: Schachfunk. 15.00: Stunde des Landwirts. 15.25: Kinderstunde. 15.50: Aus Gleiwitz: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier“. 16.10: Verkehrswesen. 16.30: Militärkonzert. 18.00: Geschichten ohne Politik. 18.30: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18.30: Liederstunde. 19.00: Gesprochene Filme. 19.25: Kunstgeschichte. 19.50: Einführung in die Oper des Abends und Bekanntgabe des Personenverzeichnisses. 20.00: Uebertragung a. d. Stadttheater Breslau: Die Schwalbe. 22.25: Abendberichte.

Montag. 15.40: Heimatkunde. 16.00: Kleine Fälle. 16.30: Beliebte Ouverturen. 17.30: Stunde der Musik. 18.00: Zehn Minuten Sport für den Laien. 18.15: Berichte über Kunst und Literatur. 18.40: Hans Bredow-Schule: Psychologie. 19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Abendmusik. 20.00: HansBredow-Schule: Rechtskunde. 20.30: Uebertragung auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Glocken. 21.30: Uebertragung auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Divertimento für Bläser. 22.10: Die Abendberichte. 22.35: Funktechnischer Briefkasten. 22.50: Theaterplauderei.

Heute Nacht verschied nach kurzer schwerer Kankheit der in unserem Rohrwerk als Betriebstechniker tätige

Herr

Bernhard Wrobel

im Alter von 37 Jahren.

Der Verstorbene stand 22 Jahre in unseren Diensten. Während der ganzen Zeit hat er sich als ein außerordentlich fleißiger und tüchtiger Beamter erwiesen.

Wir verlieren in ihm einen wertvollen Mitarbeiter, der nicht leicht ersetzt werden kann. Persönlich erfreute er sich bei Vorgesetzten und Mitarbeitern der größten Beliebtheit.

Wir werden diesem ausgezeichneten Beamten ein treues Andenken bewahren.

Siemianowice, den 12. April 1930.

Die Hüttenverwaltung

Huffmann

Nach kurzer Krankheit verschied heute Nacht

der Techniker Herr

Bernhard Wrobel

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen Mitarbeiter und guten Kameraden. Seine lauteren Charaktereigenschaften, so wie sein stets freundliches, hilfsbereites Wesen, sichern ihm in seinem langjährigen Wirkungskreis ein dauerndes, getreues Andenken.

Siemianowice Śl., den 12. April 1930

Die Beamten u. Angestellten des Rohrwerkes